JÜDISCHE WOCHENSCHAU

PUEYRREDON 2190 — 1º izq.

La Semana Israelita

T. E. 83 - 2613

Año XXIX BUENOS AIRES, VIERNES 9 DE FEBRERO DE 1968 Nº 2255

Die unbeliebten Prozesse

von JEHUDA GOTTHEIMER

Dass die Prozesse gegen die NS-Verbrecher unbeliebt sind, ist bereits eine bekannte Tatsache. Zunächst einmal muss unterstrichen werden, dass die meist übliche Bezeichnung als Kriegsverbrecher - Prozesse ungenau ist, denn nicht Kriegsverbrechen, sondern nach allgemeinem Strafmass abzuurteilende Verbrechen stehen auf der Tagesordnung all dieser Schwurgerichtsverhandlungen. Man muss immer wieder hervorheben, dass die insbesondere gegen Juden, aber auch gegen die Gefangenen anderer Nationen verübten Taten nach allen Gesetzbüchern der Erde unter Strafe gestellt sind und mit dem Ablauf kriegerischer Handlungen durchaus nicht im Zusammenhang stehen.

In dieser Bezeichnung der begangenen Untaten als Kriegs- oder als NS-Verbrechen, d. h. also als spezifische Exzesse eines entarteten Systems oder dessen Vollstreckungsorganen, liegt eine wesentliche Trennung sowohl in strafrechtlicher wie in psychologischer und vor allem in historischer Sicht. Völkermord kann niemals als eine Kriegshandlung gewertet werden und verstösst immer gegen die Prinzipien des „Kriegsrechts", gegen das Haager Abkommen und gegen alle anderen Konventionen, die über Methoden der Kriegführung abgeschlossen wurden.

Wenn man einmal die Frage ausschaltet, ob der Begriff „Kriegsrecht" nicht in sich schon einen Widerspruch darstellt, sind die Völker, die sich Kulturvölker nennen, zu einer Normierung bestimmter erlaubter und nicht erlaubter Handlungen und Tatbestände für den Fall eines Krieges gelangt, die wir hier akzeptieren und jeder weiteren Betrachtung zugrundelegen müssen. Man kann die Frage stellen, ob die Bombardements von Rotterdam und Coventry durch die NS-Luftwaffe mit den geltenden Bestimmungen des Kriegsrechts vereinbar waren, was sicherlich zu verneinen, aber zu diskutieren ist. Dass die Einrichtung von Gaskammern zur Ermordung von Frauen, Kindern und Männern gegen jedes Recht verstösst, auch gegen jedes Kriegsrecht, steht ausserhalb jeder Debatte.

Man hat bei vielen Prozessen gegen die NS-Henker und Folterknechte immer wieder den Einwand gehört, dass der Täter sich auf den „höheren Befehl" berufen könne, dass er gehorchen und ausführen musste, was der Vorgesetzte, in diesem Fall meistens die höchste NS - Führung angeordnet hatte, und dass demzufolge der einzelne „kleine" Täter keine andere Möglichkeit gehabt hat als zu morden, zu schlagen oder zu verfolgen. In ständiger Rechtsprechung haben die deutschen Gerichte den Grundsatz entwickelt, dass — abgesehen von vereinzelten Ausnahmen — kein Täter sich auf den Befehlsnotstand berufen könne, weil er sowohl das Unrecht des Befehls unschwer erkennen konnte, ebenso wie er in keinem Fall irgendwelche für ihn oder sein Leben nachteilige Folgen befürchten musste, wenn er den Befehl nicht ausführte. Auch Mord auf Befehl bleibt Mord, steht unter Strafandrohung und ist abzuurteilen.

Dass von manchen Angeklagten der Einwand des Befehlsnostandes ad absurdum getrieben worden ist, wurde vielleicht nirgends so deutlich wie in dem Prozess des ehemaligen Feldmarschalls von Manstein, der sich nicht schämte, für seine Befehle, Anweisungen und Erlasse „Führerbefehle" heranzuziehen, durch welche er gebunden war und von jeder Anklage entlastet werden müsse. Dass das erkennende Gericht diesen Einwand nicht anerkannte, ist selbstverständlich. Aber dieser Vorfall beweist, dass selbst ein Feldmarschall — und dazu noch ein Berufssoldat — in hartnäckiger Leugnung jeder eigenen Verantwortlichkeit zu Argumenten greift, die nur die Verantwortungslosigkeit des ganzen Systems enthüllen. Dass die jetzige Bundeswehr unlängst diesem Marschall anlässlich seines 80. Geburtstages einen Zapfenstreich darbietet und ihn als Muster für kommende Generationen hinstellt, anstatt seiner zu vergessen, ist eine betrübliche Fehlleistung, von der wir nicht annehmen wollen, dass sie für den „Geist" der Bundeswehr bezeichnend ist.

Alle diese Prozesse, deren Ende durchaus noch nicht abgesehen werden kann, müssen mit erheblichen prozessualen Schwierigkeiten rechnen. Dabei ist die Frage der Verjährung durch ein Spezialgesetz geregelt, weil alle davon ausgingen, dass diese Art von verbrecherischen Handlungen nicht mit dem Hinweis auf Verjährung ungesühnt bleiben können. Die Rechtssicherheit ist nicht dadurch gefährdet, dass gewisse Fristen abgelaufen sind, sondern dadurch, dass diese Verbrechen nicht ihren irdischen Richter finden können. Es liegt in erster Linie im Interesse des deutschen Volkes, diesen inneren Säuberungsprozess wenigstens zu versuchen.

Man hat von interessierter Seite versucht, dem jüdischen Volk oder den Juden die „Schuld" an diesen Prozessen zuzuschieben, die darin bestehen soll, dass von dieser Seite die Strafverfolgung der NS-Täter „verlangt" worden sei. Es mag Juden geben, die von Rachegefühlen beeinflusst sind, eine Erscheinung, die in Anbetracht des Geschehenen wohl nicht weiter verwunderlich wäre. Wenn es einen Hass gegen diese Unmenschen gibt, die das getan haben, was in allen Prozessen immer wieder als historisch bewiesene Tatsachen festgestellt wird, so richtet sich dieser Hass weniger gegen die ausführenden Organe des Dritten Reiches als gegen das deutsche Volk in seiner Gesamtheit.

Dieser Hass trat z. B. bei der Welttagung des Jüdischen Weltkongresses in Brüssel klar hervor, als eine grosse Zahl von Delegierten, vielleicht die Mehrheit überhaupt eine Diskussion über das „deutsch-jüdische Problem" ablehnten, weil es verfrüht sei, diesen Fragenkomplex selbst mit den „anständigen", d. h. im Hinblick auf ihre Vergangenheit einwandfreien Deutschen zu debattieren. Man mag zu dieser Vorfrage, jetzt in ein deutsch-jüdisches Gespräch einzutreten, Stellung nehmen, wie man will, die Tatsache allein, dass man hierüber zu ernsten innerjüdischen Auseinandersetzungen gelangte, ist nicht allein typisch, sondern deutet die ungeheuren Komplikationnen an, die nach dem Massenmord am jüdischen Volk zurückgeblieben und keinesfalls überwunden worden sind.

Selbst die Gegner eines deutsch - jüdischen Gespräches wissen, dass es vielleicht nicht gerecht ist, alle Deutschen für das Geschehene verantwortlich zu machen. Für sie geht es aber nicht um die Frage, ob eine Minderheit von dieser Schuld auszunehmen wäre oder nicht, sondern darum, dass alle gewusst und geduldet haben, was geschah. Vielleicht hatten viele keine Ahnung von den Ausrottungsmassnahmen in Auschwitz, Treblinka, Sobibor, Maidanek und anderen Todesfabriken, die von den Nazis errichtet worden waren. Aber dass man die Juden verfolgte, verjagte, beraubte, ihre Gotteshäuser anzündete und alle Juden, deren man habhaft werden konnte, nach dem Osten deportierte, war allen bekannt, weil sie es mitansahen und häufig miterlebten.

Auch was im Osten mit den Juden geschah, war in Deutschland kein Geheimnis. Zurückkehrende Soldaten berichteten ihren Familien hiervon mit ehrlichem Entsetzen, die Geschwister Scholl und ihr Kreis wussten es, und wie sie auch ungezählte andere. Auch wer keinen Hass gegen das deutsche Volk in seiner Gesamtheit empfindet, kann sich nicht des Vorwurfes entsagen, dass alle eine gemeinsame Verantwortung für das Geschehen tragen, auch wenn sie es willentlich nicht gutbiessen.

Dass aber diese Prozesse auf jüdischen Druck oder auf jüdische Veranlassung

(Schluss auf Seite 2)

Die jüdischen Mitarbeiter

von SEM FRANKENSTEIN

„Als Jude bitte ich um Versöhnung", so lautet die 2,5 cm hohe Ueberschrift in einer der letzten Ausgaben der Nationalzeitung, die sich einer wachsenden Verbreitung erfreut. Darunter kann man zwar in hohen, aber nicht mehr so fetten Buchstaben lesen: „Gerechtigkeit für Deutschland und Israel". Auf der rechten Seite des Titelblattes prangt ein Bild des früheren „Führer-Stellvertreters" Rudolf Hess, dessen Begnadigung eines der ständigen Anliegen der genannten Zeitung ist, wogegen übrigens — soweit uns bekannt — von jüdischer Seite niemals opponiert worden ist. Autor des Artikels, der mit diesen beiden sensationellen Schlagzeilen überschrieben wurde, ist ein Herr Martin Kohn, der offensichtlich zu den ständigen Mitarbeitern des Blattes gehört und sich selbst als einen Zionisten bezeichnet. Die Soldatenzeitung — so lautet der Untertitel der National-Zeitung — hat eine Vorbemerkung den lichtvollen Ausführungen Kohns vorangestellt: „Mit unserem geschätzten Mitarbeiter Martin Kohn wissen wir uns einig in dem Streben nach deutsch-jüdischer Aussöhnung, das auch nach noch so schwerwiegenden Rückschlägen nicht aufgegeben werden darf. Im Gegensatz zu Kohn glauben wir allerdings nicht an die Fiktion eines jüdischen Volkes, noch vermögen wir seine barmherzige Betrachtung des jüngsten israelisch-arabischen Krieges und der damit verbundenen ungeheuerlichen Verbrechen zu teilen". —

Dann folgen die Ausführungen Kohns, die mit einem Angriff gegen den „Jüdischen Pressedienst" eingeleitet werden, der vom „Zentralrat der Juden in Deutschland" herausgegeben und von Dr. van Dam redigiert wird. Kohn schreibt: „Der jüngste Vorwurf dieses „Jüdischen Pressedienstes" lautet: „Die Nationalzeitung, die dem Zionismus so viele ihrer Spalten widmet, scheint nunmehr noch für sich in Anspruch nehmen zu wollen, ein zionistisches Organ zu sein"... Dann nimmt Kohn gegen die „mit grossem Eifer" gegen die Nationalzeitung geführte Kampagne Stellung und verwahrt sich dagegen, dass man das Blatt mit Adjektiven wie nationalistisch, antisemitisch, antizionistisch und pronazistisch tituliert.

Es wirkt ein wenig einfältig, wenn ein Jude, der von sich behauptet, er sei Zionist, in dieser Form gegen andere Juden polemisiert. Dass die Nationalzeitung diese Fürsprecher zu Wort kommen lässt, ist ihre Sache. Wer sich aber selbst ein Urteil über diese Zeitung bilden will, der braucht hierfür nicht die Ratschläge und Argumente des Herrn Kohn, sondern kann sich durch einen Blick in die letzten Nummern davon überzeugen, welche Richtung das Blatt steuert, welche Auffassungen es vertritt, für und gegen welche Personen, Kreise, Parteien usw. Stellung genommen wird. Man kann über viele Fragen streiten und debattieren, anderer Auffassung und Meinung sein. Immerhin gibt es Grenzen, die jeder denkende Mensch sich selber zieht; ausserhalb dieser Grenzen gibt es kaum noch Möglichkeiten der Verständigung oder Versöhnung. —

Die von Kohn gewählten Formulierungen sind zu einem guten Teil entweder naiv oder absichtlich entstellend. Er schreibt z. B.: „Es ist zutreffend, dass die Nationalzeitung der gegenwärtigen Politik Israels kritisch gegenübersteht. Ich persönlich bedauere das. Denn ich liebe Israel." Was die Nationalzeitung gegen Israel schreibt, kann man bei allem Wohlwollen nicht als „kritisch" bezeichnen. Die Angriffe und Behauptungen gegen Israel sind nicht von sachlicher Stellungnahme sondern von Hass diktiert. Allein der so beliebte Vergleich der Zionisten mit den Nazis schliesst jede Debatte aus. Daran wird auch nichts geändert, wenn sich die Nationalzeitung für solche Attacken „jüdischer" Autoren wie des Herrn Moshe Menuhim bedient, der erst vor kurzer Zeit — in der Nummer vom 10. November 1967 der Nationalzeitung — schrieb: „Jüdische Nationalisten sind keine Juden, sondern jüdische Nazis". Das veröffentlichte diese Zeitung ausgerechnet am 10. November, dem Tage, an welchem die braunen Horden die jüdischen Gotteshäuser im Dritten Reich in Brand steckten.

Die jüdischen Mitarbeiter des Blattes können den wirklichen Charakter dieser Zeitung nicht ändern oder über deren Ziele hinwegtäuschen.

Das politische Panorama

Palm Springs. — General Jigal Allon, Minister des israelischen Kabinetts und einer der Helden des Befreiungskrieges vom Jahre 1948, sprach auf einem Bankett der Vereinigten Einheitskampagne. Er dankte den USA-Juden für die Israel im Rahmen der Dringlichkeits-Aktion geleistete Hilfe, die „angesichts der schweren Last der Verteidigungskosten äusserst wertvoll ist" Er enthüllte, dass 70 Prozent der israelischen Einnahmen für die Landesverteidigung bestimmt sind, und fügte hinzu, Israel werde „in den nächsten Jahren noch mehr als vor dem Sechstagekrieg für Waffen ausgeben müssen."

Einen breiten Raum in seiner Ansprache widmete der Minister den Beziehungen seines Landes mit Aegypten, dessen Präsident Nasser im Befreiungskrieg bei Faluya in die Hände Allons gefallen war. Er bemerkte, wie er Nasser beurteile, sei dieser ein ägyptischer Patriot und werde es letztenendes nicht zulassen, dass sein Land als Preis für die militärische Sowjethilfe seine Unabhängigkeit, für die er selbst gekämpft hat, einbüssen könne. Allon wiederholte Israels Wunsch nach Frieden mit seinen Nachbarn und unterstrich Israels Bereitschaft, mit allen arabischen Ländern einzeln oder kollektiv zu verhandeln.

ERKLAERUNG IN LONDON

London. — Der israelische Minister Jigal Allon gab dem Korrespondenten des „Sunday Observer", der ihn bei seiner Ankunft in England interviewte, eine politische Erklärung ab. Allon wird hier als Redner bei verschiedenen Veranstaltungen der Einheitskampagne auftreten.

„Israel ist bereit, ohne vorherige Bedingungen mit einzelnen oder allen arabischen Ländern Sicherheits-Abkommen zu schliessen", führte Allon aus, „doch wird es sich keinen Zollbreit von seiner Behauptung bewegen, dass die heutigen Grenzen bestehen bleiben müssen, bis keine Friedensverträge mit den Arabern unterzeichnet sind. Wenn es erneut zu einem Krieg kommen sollte, so ziehen wir es vor, ihn an den heutigen Grenzen auszukämpfen." Er bemerkte, dass die israelische Regierung sich über die Vorschläge einig ist, über die am runden Tisch beraten werden soll. Aber das Kabinett werde diese Vorschläge nicht enthüllen, weil dies ernste Verhandlungen über den Frieden nicht fördern würde. Die Verhandlungen müssen streng vertraulich geführt werden, damit sie Erfolg haben sollen."

Allon warnte Nasser, die Zukunft seines Landes auf einen Raketenkrieg zu setzen und „auf den Knopf zu drücken", weil Aegypten viel verwundbarer als Israel sei. Der Minister vertrat die Meinung, dass die Aussichten auf einen Frieden im Mittelosten keinesfalls verloren seien, aber er äusserte sich weniger optimistisch als vor einigen Monaten. Er versicherte, dass Israel es vorzöge, mit Nasser Frieden zu schliessen als seinen politischen Fall zu erleben, denn der Frieden mit Aegypten werde nach seiner Auffassung den Weg für Friedensverträge mit den übrigen arabischen Ländern freimachen. (ITA)

Noch zu früh

Jerusalem. — Noch ist es verfrüht, von einem Scheitern der Mission des UN-Emissärs im Mittelosten, Gunnar Jarring, zu sprechen, so erklärte Aussenminister Abba Eban in einem Rundfunk-Interview am vergangenen Wochenende.

Eban wies darauf hin, dass Jarring sich bisher nur mit Randproblemen wie dem Austausch von Gefangenen und dem Versuch zur Säuberung des Suezkanals beschäftigte, aber noch nicht versucht hat, die wichtigsten Streitpunkte zwischen Israel und den arabischen Staaten, die den Kern seiner Mission bilden, einer Lösung zuzuführen. (ITA)

AEGYPTEN TRAEGT DIE SCHULD

Vereinte Nationen. — Ein UN-Bericht belastet Aegypten mit der Verantwortung für das Artillerie-Duell, das am 30. Januar über den Suezkanal hinweg zwischen Israel und Aegypten stattgefunden hat.

Der Bericht, den Generalsekretär U Thant herausgab, bestätigt die israelische Beschuldigung, dass Aegypten Boote in den Nordteil des Kanals entsandte obwohl ihm bekannt war, dass Israel solche Operationen zuzulassen ablehnte, wovon General Odd Bull noch am Morgen des gleichen Tages Kairo in Kenntnis gesetzt hatte. U Thant unterstützt in diesem Dokument auch die israelische Position, dass die Entsendung ägyptischer Boote aus dem Rimsa-See in den Nordteil des Kanals eine offene Verletzung des ägyptisch-israelischen Abkommens über die Feuereinstellung darstellte, das die Nichtbenutzung des Kanals durch beide Teile beinhaltet. (ITA)

Die unbeliebten Prozesse

(Schluss von Seite 1)

durchgeführt werden, ist eine Behauptung, deren Anklage — wäre sie richtig — sich nicht gegen die Juden, sondern gegen die Deutschen wendet. Denn dann würde das deutsche Volk nachträglich die Schande der Verbrechen akzeptieren, indem es stillschweigend zu einer neuen Tagesordnung übergeht. Zum Glück ist dies nicht der Fall. Diejenigen, die für das deutsche Schicksal heute die Verantwortung tragen, empfinden es nicht als eine politische Notwendigkeit, diese Prozesse einzuleiten, sondern als eine moralische Verpflichtung, die Täter vor ein Gericht zu stellen.

Die Ueberführung der Täter ist nach so vielen Jahren meist ausserordentlich schwierig. Die wenigen Zeugen der Verbrechen sind zu einem guten Teil auch nicht mehr am Leben. Die Identifizierung der Täter ist nicht einfach, da sie alt oder älter geworden sind, da sie nicht mehr in ihren Uniformen herumlaufen, da sie sich aus natürlichen Gründen verändert haben. In einem Prozess, der zur Zeit in Hildesheim abrollt, sind vier Angeklagte über 70 Jahre alt (71, 72, 75 und 76). Wenn man die Ereignisse um 25 Jahre zurücklegt müssen schon rein körperliche Veränderungen an den Angeklagten vorgegangen sein, wie sie in einem solchen Zeitlauf selbstverständlich sind.

Der Vorwurf der verspäteten oder späten Durchführung dieser Prozesse kann den verantwortlichen deutschen Stellen nicht erspart bleiben. Es bleibt unverständlich, wie langsam die deutschen Behörden über das Verschulden der unter Anklage gestellten früheren NS-Leute informiert werden. Schliesslich handelt es sich in der überwiegenden Mehrheit der Fälle um Uebeltäter, denen nicht vereinzelte Straftaten sondern Beteiligung an Massenmorden vorgeworfen wird. Da gibt es einen früheren Legationsrat des Auswärtigen Amtes in Berlin, dem neben der Deportation und physischen Vernichtung von 11.343 bulgarischen Juden ausserdem vorgehalten wird, er habe den Transport von 20.000 griechischen Juden nach Auschwitz veranlasst. Also insgesamt 31.343 Juden hat dieser Mann auf seinem Gewissen. Trotzdem konnte er von 1958 bis 1963 im Bundesverteidigungsministerium zuletzt als Oberregierungsrat arbeiten... Erst dann wurde er unter dem Verdacht dieser strafbaren Handlungen vom Dienst suspendiert... Dass es sich hierbei durchaus um keinen Einzelfall handelt, wird nicht bestritten werden.

Dieses Beispiel leitet zu einem anderen Problem über, das bei der Verfolgung der NS-Verbrechen bisher keine zufriedenstellende Lösung gefunden hat, wobei auf die Ursachen im einzelnen nicht eingegangen sei. Es handelt sich nicht nur um die Frage, aus welchen Gründen die Täter so spät ermittelt und vor Gericht gestellt wurden, sondern um eine grosse Reihe von Fällen, die man offensichtlich mit voller Absicht bisher nur in wenigen Ausnahmen zur Verantwortung zog: die sogenannten Schreibtischmörder. Hierunter werden jene früher führenden oder in leitenden Stellen sitzenden hohen Beamten gemeint, die zwar nicht selbst und nicht unmittelbar gefoltert und getötet haben, aber für die Anordnung und Durchführung der grausamen Massnahmen die Verantwortung tragen, die zum Massenmord führten.

Als der typische Fall wird der des ehemaligen Staatssekretärs des verstorbenen Bundeskanzlers Adenauer, Dr. Globke, angesehen, der im früheren Reichsinnenministerium einen entscheidenden Posten innegehabt und einen Kommentar über die Rassengesetze geschrieben hat. Der Fall blieb bis heute einfach deswegen ungeklärt, weil man Herrn Dr. Globke nicht vor Gericht stellte. Warum? Eine befriedigende Antwort auf diese einfache Frage wurde bisher auch nicht erteilt.

In diesem Zusammenhang werden ferner immer wieder Anschuldigungen gegen Direktoren der IG-Farben erhoben, auf deren Veranlassung die Giftgase für die Auschwitzer Gaskammern geliefert worden sind. Einige der damals mitwirkenden Direktoren sollen auch heute noch hohe Positionen in diesem oder in anderen Konzernen bekleiden. Auch gegen sie wurde bis heute kein Verfahren eröffnet.

Die Reihe der bekannten, aber unbehelligten Schreibtischmörder ist lang. Nicht mit Unrecht wird immer wieder von den angeklagten KZ-Schindern die Frage aufgerollt, warum sie vor Gericht gestellt werden, während diejenigen, die an den Schreibtischen die Mordpläne entwarfen, ungestraft bleiben würden. Eine zufriedenstellende Antwort auf diese Frage können nur die deutschen Behörden selbst geben, sind sie aber bisher schuldig geblieben.

Eine Reihe von Strafverfahren stehen nur in mittelbarem Zusammenhang mit diesen allgemeinen NS-Prozessen: Hierbei handelt es sich um Verfahren, die gegen ehemalige Nazis eingeleitet worden sind, weil sie falsche Aussagen vor Gericht gemacht haben, um sich oder andere zu schützen. Der bekannteste Fall ist der des ehemaligen hohen Ministerialbeamten Vialon, der selbst von den Vorgängen aus seinem engsten Amtsbereich nichts gewusst haben will. Aber Vialon ist einer von vielen.

Kürzlich wurden vier Zeugen im Wuppertaler Bialystok-Prozess verhaftet, die ebenfalls unrichtige Aussagen gemacht haben sollen. Vier Polizeibeamte, von denen drei bis zu ihrer Verhaftung im Dienst waren, hatten trotz wiederholter Ermahnungen des Vorsitzenden und der Staatsanwaltschaft, die Wahrheit zu sagen, immer wieder behauptet, von den Erschiessungen in Bialystok nichts bemerkt und nicht gehört zu haben. Alle vier gehörten während der Vernichtungsaktion dem Stab des Polizeibataillons 309 an. Dreizehn Mitglieder dieses Bataillons stehen in Wuppertal vor Gericht. Ein Kriminalpolizist hatte während einer Verhandlungspause gehört, dass ein Zeuge zu den drei anderen gesagt hat, sie sollen keine Namen nennen.

Immer wieder fragt man, aus welchen Gründen diese Leute, die einst die Macht hatten, über Leben und Tod Unschuldiger zu bestimmen, so wenig Zivilcourage aufbringen, um wenigstens heute ihre Verbrechen zuzugeben. Sie alle spekulieren darauf, dass es keine Zeugen gibt, die sie identifizieren und über ihre Untaten aus eigener Sicht und aus eigenem Erleben berichten können. Die Verworfenheit des NS-Systems tritt in der Feigheit dieser Angeklagten erneut in seiner ganzen Schrecklichkeit hervor. Sie alle hatten den Mut, hemmungslos zu morden, aber haben nicht den Mut, ihre Verbrechen einzugestehen, von Ausnahmen, die es immer gibt, abgesehen. Aber gerade dieses Leugnen ist für die NS-Verbrecher typisch. —

Nicht nur als Reinigungsaktion einer furchtbaren Vergangenheit sind die unbeliebten Prozesse wichtig. Die Lüge von den jüdischen Uebertreibungen des Geschehens unter der Herrschaft des Dritten Reiches ist durch das umfangreiche historische Material zerstört worden, das von den Staatsanwaltschaften zusammengetragen und von den Gerichten in weitem Umfang bestätigt worden ist. Der Völkermord, den die Nazis begangen haben, ist keine Legende, sondern eine traurige Wahrheit.

USA-Flugzeuge für Israel

Washington. — Die Lieferung von Skyhawk-Bombenflugzeugen an Israel wird fortgesetzt, obwohl die Mobilmachung von Reserven der Luftwaffe für den Konflikt in Ostasien verfügt worden ist und dies die Einstellung der Sendungen nach Israel und andere Länder bedeuten könnte.

Nach Aussage der USA-Behörden begannen die Lieferungen der Skyhawks nach Israel in der letzten Dezemberwoche. Die Herstellung dieser Maschinen, an denen auf Wunsch Israels Aenderungen vorgenommen wurden, ist inzwischen weit vorgeschritten und durch neue Aufträge der USA-Luftwaffe bisher nicht verzögert worden. Allerdings könnte eine weitere Zunahme der nordamerikanischen Anforderungen an die Flugzeugindustrie die Ueberbeanspruchung der Flugzeugfabriken im Lande verursachen und die Lieferungen an Israel und andere Länder ungünstig beeinflussen. (ITA)

Neue Banknoten

Tel Aviv. — Die israelische Nationalbank bereitet die Ausgabe neuer Banknoten vor, auf welchen berühmte Juden der Gegenwart dargestellt werden.

Die Fünf-Pfund-Note wird der Kopf Albert Einsteins, die Zehn-Pfund-Note das Porträt von Chaim Nachman Bialik und die 50-Pfund-Note das Bild von Chaim Weizmann zieren. Zusätzlich werden auch erstmalig 100-Pfund-Noten ausgegeben werden; sie werden Theodor Herzl darstellen.

Bedrohung

London. — Auf den Bahrein-Inseln im Persischen Golf, die heute noch unter britischem Protektorat stehen, lebten 1948 noch 422 Juden, heute sind es etwa 150 Personen aus 15 Familien. Die Auswanderung erfolgte zumeist nach Israel.

Von Kairo aus wird gegen das Bestehen des britischen Protektorats mit der Begründung vorgegangen, dass der britische Kolonialismus dem Zionismus eine Gelegenheit zum Eindringen in den arabischen Raum gegeben haben.

LA SEMANA ISRAELITA

Semanario
Apareee los Viernes

Editado por
Estrellas Editorial Ltda.

Director:
Arnoldo W. B. Swarsensky

Pueyrredón 2190, 1º izq.
T. E. 83-2613

Abono-Preise
Argentinien:
$ 1.200.— pro Jahr
Ausl. $ 1.800.— jährl.
Luftpost-Abono f. d
Nachbar-Republiken
10 Dollar jährlich

Mahnmal in Rotterdam

Zum Gedenken an die in Konzentrationslagern umgekommenen 12.000 Juden aus Rotterdam wurde ein Mahnmal in Form dreier Reliefs an der Aussenwand der Synagoge enthüllt. Nach Bedenken der rabbinischen Autoritäten soll das Relief, das eine menschliche Figur darstellt und deshalb nach der Halacha an einer Synagoge nicht angebracht werden darf, in einen zu pflanzenden Garten bei der Synagoge verbracht werden.

Dr. FREY
ABOGADO
PUEYRREDON 2190
1º izq.
nach. 16—19 Uhr
Tel. 80-6930

REAL PEN
Füllhalter
REPARATUREN
Spezialgeschaeft
CORRIENTES 569
T. E. 49-5850

PROPIEDADES
FRANKENBERG
S. R. L.
berät Sie kostenlos und unverbindlich beim Kauf oder Verkauf von
GESCHAEFTEN
WOHNUNGEN
HAEUSERN
VIRREY DEL PINO 2262
T. E. 73-7887

Ihr Friseur
ERICH JACOBSOHN
BEDIENT SIE
IN IHREM HAUS
T. E. 76-5842

JUDITH
SCHENKOLEWSKI
Schabbosdecken - Tallisbeutel - Käppchen - Mazzot-Taschen - Hand- und Maschinenstickerei von Bett- und Tischwäsche
Dr. P. L. RIVERA 2585
(fr. Bebedero)
T. E. 73-9155

JACOB LAPIDUS
dipl. Mohel
NEUE ADRESSE
VIAMONTE 2037 4° B
T. E. 46-5473

MOHEL N. PLAKSIN
Superí 2719
NEUES TELEFON:
78-4784

Dr. Bernardo
SCHWARCZ
ZAHNARZT
VERREIST
bis 20. Maerz
ESTOMBA 2283 — 76-8216

CENTRO PRIVADO
DE ORTOPEDIA Y TRAUMATOLOGIA
Prof. Dr. I. Blumenfeld (Director)
Jefe del Servicio de Ortopedia y Traumatologia del Hospital Israelita — Profesor de la Facultad de Ciencias Médicas de Buenos Aires.
UNICAMENTE ENFERMEDADES DE LOS HUESOS Y ARTICULACIONES
J. E. URIBURU 285 41 2331 — 2240
47-5875

Dr. BERNARDO GOLDSTEIN
VERREIST
vom 19. bis 29. Januar
und
vom 4. Februar bis 3. Maerz
In der Sprechstunde vertreten durch:
Dr. AKIVA HERSZKOWICZ (70-0495)
Dra. IRIS LIEBER (73-8463)
CUBA 2141 — T. E. 73-8782 u. 73-6817

Enfermedades Cardiovasculares
Aparato Circulatorio
Dr. SAUL UMANSKY
MEDICO CIRUJANO M. P. 9298
Sarmiento 3116 T. E. 87-1362

Dr. BENJAMIN LIPNIZKY
ZAHNARZT
ROENTGENSTRAHLEN — ZAHNZIEHEN — KIEFERCHIRURGIE — REGELUNG DER ZAHNSTELLUNG — KIEFERORTHOPAEDIE
Sprechstunden: Dienstag — Donnerstag — Sonnabend nach vorheriger Vereinbarung
JOSE HERNANDEZ 2518, T.E. 76-8673 u. 73-0500

Dr. L. KLEIN - Médico
MAGEN- und DARMKRANKHEITEN
ROENTGEN-UNTERSUCHUNGEN
SPRECHSTUNDEN
Montag, Dienstag, Mittwoch u. Freitag von 15—18 Uhr
Es wird gebeten sich vorher telefonisch anzumelden.
SANTA FE 1391 T. E. 44-9493 u. 44-1542

Confitería NIZA
Servicios de lunch de categoría
SALON DE FIESTAS
ECHEVERRIA 3296, esq. CONDE
76-0286 73-1049

BERNARDO STERN
Ausführung saemtlicher
MALERARBEITEN
HELGUERA 1915 — T. E. 58-4052

Die Schiffahrt im Suezkanal

von B. B. SAMUEL

Die Frage der im Suezkanal blockierten Schiffe hat die Oeffentlichkeit in den letzten Wochen mehrmals beschäftigt. Die Aegypter kündigten (einseitig) an, an, dass die Schiffe flott gemacht werden sollten, damit der Verkehr durch den Kanal wieder aufgenommen werden kann. Israel liess sofort wissen, dass es mit einer einseitigen Regelung keineswegs einverstanden sein werde, denn keine Schiffsbewegung im Kanal könnte nach dem Sechstagekrieg ohne die israelische Zustimmung erfolgen. Da Israel nicht ruhig zusah, wie die Aegypter, ohne auf Israel zu achten, mit ihren Bergungs- und sonstigen Arbeiten beginnen wollten, kündigten die Aegypter nunmehr an, dass die Schiffe liegen bleiben werden, bis eine internationale Gesamtregelung der Nahost-Frage erfolgt sein wird.

Es dürfte das erste Mal in der Geschichte sein, dass die freie Durchfahrt durch den Suezkanal von Israel abhängt. Diese Tatsache allein ist wert, dass man sie festhält.

Die törichte und von blindem Hass diktierte Politik Nassers hat ihn de facto entmachtet. Auch wenn man davon absehen wollte, dass Aegypten heute kein freies und unabhängiges Land mehr ist, sondern in seinen Entscheidungen weitgehend von den Machthabern des Kreml abhängt, hat sich Nasser durch seine sinnlose Angriffspolitik gegen Israel aller Möglichkeiten einer verständigen und für ihn ehrenvollen Lösung des Konfliktes selbst beraubt. Aegypten, das immer den Anspruch auf die Hegemonie in der arabischen Welt erhoben hat, das mächtige Aegypten, vor dem sich London und Paris, Washington und Moskau gleichzeitig verbeugten, um die Gunst eines Nassers zu erhaschen, damit er gestatten solle, dass die reichsten und mächtigsten Staaten der Erde ihm Waffen und Materialien liefern und Kredite gewähren, so viele er nur wolle, dieses selbe Aegypten ist nun in seinen Dispositionen über sein eigenes Territorium nicht mehr frei, sondern muss sich das Diktat seines Handelns von Israel vorschreiben lassen...

Aber nicht genug damit. Um seine Ohnmacht nicht eingestehen zu müssen, benutzt man in Kairo den Vorwand, aus eigenem Entschluss mit einer Räumung der Kanalzone bis zur endgültigen Regelung der Nahostkrise warten zu wollen. Was soll diese Wendung besagen? Es kann doch nur angenommen werden, dass damit die Entscheidung den Aegyptern aus der Hand genommen werden solle, womit sie im vornehinein ihr Einverständnis aussprechen. Die Aegypter waschen sich die Hände in Unschuld, schieben die Verantwortung dafür, dass der Kanal nicht befahren werden kann, einseitig Israel zu, und hoffen, die anderen Mächte, die an der Kanalschiffahrt interessiert sind, werden nunmehr mit Israel in Verhandlungen eintreten oder Israel unter Druck setzen, dass es keine Schwierigkeiten bei weiteren Räumungsarbeiten in der Kanalzone machen werde oder solle. —

Dabei sind für alle Streitfragen in den wenigen internationalen Abkommen, die bestehen, Vorkehrungen getroffen worden, und die Aegypter und andere arabischen Länder brauchten sich nur dieser Abmachungen zu bedienen, um ein Gespräch und damit die Verhandlungen mit Israel in Gang zu bringen. Genau das aber wollen sie verhindern. Die Zeiten sind jedoch vorbei, wo sie einseitig bestimmen konnten, was geschehen solle. Israel verfügt heute über alle Machtmittel, sich erfolgreich jedem diplomatischen und militärischen Schachzug zu widersetzen. So schnell wird doch selbst Nasser nicht den letzten Gefangenen - Austausch zwischen Israel und Aegypten vergessen: 4.000 Aegypter gegen zehn Israelis. Und dabei hatten die Israelis mehr ägyptische Generäle und hohe Offiziere zurückzugeben, als die Aegypter überhaupt Gefangene gemacht hatten...

Ohne die Kräfte und Möglichkeiten Israels zu überschätzen, was sicherlich auch falsch wäre, besteht auch keine Veranlassung, unter den sich wiederholenden Drohungen der Araber oder ihrer Hintermänner zusammenzuschrecken. Israel war (politisch) immerhin stark genug, das Kampfgeschrei eines de Gaulle abzuwenden und vor der Oeffentlichkeit seine eigene Position zu stützen und die de Gaulles zu schwächen. Das sind Tatsachen, an denen niemand vorbeizusehen braucht. De Gaulles „Schlag gegen Israel" war ein unvorgesehener Fausthieb ins Leere, wobei wir nicht verkennen, dass selbst der daneben gegangenen Schlag geschadet hat, auch wenn heute de Gaulle selbst sich ernsthaft darum bemüht, die Richtung seines Husarenrittes ein wenig abzuändern...

Inzwischen bemüht sich der Delegierte des UN-Generalsekretärs U Thant, Gunnar Jarring, offensichtlich ehrlich darum, eine Lösung der Krise zu suchen, die sich nunmehr schon über Jahrzehnte hinschleppt. Das ist eine schwierige Aufgabe, zu der man dem unentwegten Jarring nur Erfolg wünschen kann. Der neue UN-Unterhändler hat sich dessen erinnert, dass es Verträge zwischen Israel und seinen vier Nachbarn, Aegypten, Transjordanien, Libanon und Syrien gäbe und dass seinerzeit gemischte Waffenstillstandskommissionen eingesetzt worden waren, um auftretende Differenzen zu regeln. Nun sind die alten Waffenstillstände durch die verschiedenen arabischen Kriege längst überholt. Aber der Organismus dieser Kommissionen dürfte sich leicht wieder in Gang setzen und damit für friedliche Zwecke nutzbar machen lassen.

Jedenfalls haben die ersten Fühlungnahmen Jarrings die Bereitschaft dreier Nachbarn Israels zu Besprechungen in diesem Rahmen ergeben: Aegypten, Transjordanien und Libanon sind verhandlungsbereit. Ueber Syrien fehlt jede Information. Nun muss man wissen, dass mit dem Libanon im Grunde Differenzen tatsächlicher Art nicht bestehen, dass dieses an sich Israel gegenüber friedliche Land nur dann feindselig wird, wenn es darum geht, Reden auf den Tribünen der UN zu halten oder als Fahnenträger der arabischen Sache aufzutreten. Im Grunde genommen aber will Libanon Frieden mit Israel, von dem ihm ganz im Gegensatz zu anderen seiner Nachbarländer, z. B. im Gegensatz zu Syrien, keine Gefahr droht.

Aegypten hat seine Zustimmung zu solchen Sitzungen der gemischten Waffenstillstands - Kommission gegeben, nachdem es sich zehn Jahre hindurch geweigert hatte. Nachdem die Frage der Säuberungsarbeiten im Kanal in ein neues Stadium getreten ist, weiss man nicht recht, ob die Aegypter ihre ursprüngliche Zusage aufrecht erhalten oder einen neuen Vorwand suchen werden, diesen Besprechungen fernzubleiben.

Derartige Fühlungnahmen in den gemeinsamen UN-Kommissionen können nützlich sein. Israel ist an solchen Unterhaltungen nur interessiert, wenn sie zu einer Friedensverhandlung führen würden. Denn Israel will nicht neue Zwischenlösungen suchen, sondern den wirklichen Frieden mit seinen Nachbarn herstellen, der eine normale und ruhige Entwicklung Israels wie des ganzen Gebietes ermöglichen wird. —

LA SEMANA ISRAELITA
SEMANARIO INDEPENDIENTE
Bs Aires - PUEYRREDON 2190, 1° izq. - 83-2613
10. Schwat 5728 9. Februar 1968

Synagoge geschaendet

Kopenhagen. — Die Synagoge in der Krystalgade im Zentrum Kopenhagens ist geschändet worden. Mit weisser Farbe hatten Unbekannte Gebäude und Gitter mit Hakenkreuzen und antisemitischen Schlagworten bemalt. (AWZ)

Noch 900 Thorarollen

Jerusalem. — Die jüdische Gemeinde in Rumänien hat weitere 900 Thora-Rollen nach Israel gesandt. Die Zeremonie der Entgegennahme der Thora-Rollen erfolgte im Beisein des rumänischen Oberrabbiners Dr. Mosche Rosen in Jerusalem.

Spaniens jüdische Gemeinden

Genf. — Dem Jüdischen Gemeinderat in Spanien sind nunmehr sieben Gemeinden angeschlossen. Vor einem Jahr gab es nur in Madrid, Barcelona, Ceuta und Mililla ein Gemeinde-Juden in Malaga, Sevilla und Teneriffa kleine doch sehr aktive Gemeinden geleben. Inzwischen haben die bildet. (OJI)

MOEBELHAUS WATERMANN
Das Haus der 3 Geschäfte mit der grössten Auswahl
SARMIENTO 1147
T E 35 1033
CABILDO 2614
PAMPA 4979
fast Ecke riu.virate
Zahlungserleichterungen
Eigene Werkstätten
Zuvorkommende fachmännische Bedienung

CAJA POPULAR DE BELGRANO
COOPERATIVA DE CREDITO LTDA
DESDE 1932
MERECE SU CONFIANZA
CASA CENTRAL
AMENABAR 2958
AGENCIA N° 1
CABILDO 3102 esq IBERA
AGENCIA N° 2
CORRIENTES 2294 P 1°
esq PASTEUR
Horario de 12 a 16 Hs
Y ahora atendemos sábados de 10 a 12.30 hs.
Inscripción en tramite en el Registro de Entidades Financieras no bancarias del Banco Central
CAPITAL REALIZADO ACTUAL
$ 310.000.000.

Fiambres Finos "FRIGUINCIA"
MARCA QUE DISTINGUE LA CALIDAD
FRIGUINCIA

Estudio Jurídico Internacional
Dr. Hardi Swarsensky
ASUNTOS EUROPEOS EXCLUSIVAMENTE
ALLE ENTSCHAEDIGUNGSFRAGEN
BUEROSTUNDEN:
von 15 — 19 Uhr
NUR Dienstag und Mittwoch
(Ich bitte nicht vor 14 Uhr zu erscheinen)
oder nach Vereinbarung
T. E.: 83 - 2613

Dr. Günter Frey
ASUNTOS ARGENTINOS Y SUDAMERICANOS
ERBSCHAFTSSACHEN – VERTRAEGE – VERWALTUNGEN – MIETS-, ZIVIL- UND HANDELSSACHEN
T. E.: 80 - 6930
PUEYRREDON 2190 esq. Av. LAS HERAS

ALFREDO STERN
MALERARBEITEN
FACHMAENNISCHE AUSFUEHRUNG
AUF WUNSCH ZAHLUNGSERLEICHTERUNGEN
VIDAL 1575 — FAST ECKE PINO
Tel.: 76-9088

Teppichhaus - M. Hochberg
Unerreichte Auswahl an handgeknüpften Teppichen in erstklassigen Qualitäten für jedes gemütliche Heim.
EIGENE FABRIKATION
UNVERBINDLICHE VORFUEHRUNG
AUF WUNSCH ZAHLUNGSERLEICHTERUNGEN
Maschinenteppiche in allen Farben und Grössen
Auslegen von Appartements mit rein wollenem Velour
VERKAUF AN PRIVATE NUR SAMSTAG UND SONNTAG VON 9—19 UHR IM AUSSTELLUNGSRAUM
CALLE ANDONAEGUI 2083
TEL.: 52-2993 4 Quader von Station Urquiza

SOLARIS
Der Anzug für warme Tage, wie Sie sich ihn wünschen. Innen- und aussen meisterhaft gearbeitet. Ein Anzug guten Stils.
Masskleidung - Fertigkleidung
Carlton
Maipú 982 — 31-7845
(wenn es funktioniert)

Wo Salome tanzte

von Herbert Freeden

„Eine Terrasse im Palast von Herodes... rechts eine Freitreppe, links hinten eine alte Zisterne, umfriedet von einer grünen Bronzemauer. Mondlicht". So lautet die Anweisung für die Szenerie in Oskar Wilde's „Salome". Als ich im vergangenen Winter das erotisch-schwüle Werk in der bekannten Vertonung von Richard Strauss in der Wiener Oper sah — inszeniert von dem inzwischen verstorbenen Wieland Wagner — hatte ich nicht erwartet, die Szenerie mit Terrasse, Treppe und Zisterne bald im Original zu sehen — wenn auch nicht im Mondlicht.

Die Sonne brennt auf die Ruinen des biblischen Samaria, nicht weit von Nablus. Von der Wilde-Strauss'schen Konzeption fehlt das Erotische: nur die Schwüle ist geblieben. 32 Grad im Schatten — soweit es ihn gibt. Hier hatte 926 vor unserer Zeitrechnung König Omri die Hauptstadt des Reiches Israel errichtet: hier hatte nach dessen Zerstörung König Herodes die Stadt wieder aufgebaut und sie zu Ehren von Kaiser Augustus Sebastaea genannt (Sabastos ist das griechische Aequivalent für erhaben — augustus).

Vor etwa dreissig Jahren wurden in zwei Expeditionen, an denen sich ausser der Hebräischen Universität in Jerusalem die Britische Schule für Archäologie, der Palestine Exploration Fund und die Harvard Universität beteiligten, Reste der verschwundenen Pracht ausgegraben — Forum, Stadtmauer, Stadium, Amphitheater und die Säulen eines Tempels des Augustus.

Im Jahre 1185 berichtete ein griechischer Pilger namens Phokas: „In der Mitte des oberen Stadtteiles ist ein Hügel. Auf ihm stand der Palast des Herodes, wo das Fest stattfand und jene verruchte Prinzessin getanzt und das heilige Haupt von Johannes dem Täufer als Belohnung für ihren Tanz empfangen hat".

Ein verschlafener Torwächter, mit der arabischen Kefiye als Kopfbedeckung sperrte für uns die Moschee auf, die auf diesem Platz errichtet wurde. Er hat das viele Jahre als Angestellter des transjordanischen Ministeriums für Touristik getan, und er setzt diese Tätigkeit auch unter der Aegide des israelischen Touristenbüros fort. Selbst seinen in Amman 1961 gedruckten Führer durch Samaria verkauft er weiter.

Johannes, auf arabisch Nebi Yahya, wird von den Moslems nicht weniger verehrt als von den Christen. Die Moschee ist neueren Datums. Von der Kreuzfahrerkirche, die jener griechische Pilger beschrieben hatte und die auf den Ruinen einer byzantinischen Kirche gebaut war, existieren nur noch die Grundmauern. Wir steigen 21 Stufen hinab in eine Höhle... ist es die ausgetrocknete Zisterne in Oskar Wilde's Szenarium, in der Johannes gefangen gehalten wurde, bevor er aufstieg, als Salome ihn zu sehen wünschte?

In der Höhle ist eine Krypta. Zur Zeit Kaiser Julians, im 4. Jahrhundert, brachen Heiden in das Gewölbe, öffneten das Grab, in dem man Johannes vermutete, verbrannten den Leichnam und streuten die Asche in alle Winde. Das hat jedoch die Pilger nicht davon abgehalten, auch in den darauf folgenden Jahrhunderten die Wallfahrt zu dieser Krypta fortzusetzen.

Terrasse, Treppe, Zysterne — eine ideale Szenerie für eine Aufführung von „Salome". Es ist alles da wie die Phantasie es erträumt. Welch eine Wirkung, wenn der Schauspieler aus derselben Gruft aufstiege, aus der Johannes kam, welch ein dramatischer Höhepunkt, wenn die Enthauptung im Spiel auf dem authentischen Platz der Historie stattfände!

Allerdings, so malerisch der Ort ist, ganz authentisch scheint er nicht zu sein. Der Geschichte nach soll Johannes der Täufer auf Befehl von Herodes Antiphas in Machaerus jenseits des Toten Meeres enthauptet worden sein. Sein Rumpf, so wird berichtet wurde von seinen Jüngern geborgen und in Sebastaea begraben. Aber was geschah mit seinem Kopf? Es heisst, er wurde versteckt. Salome selbst dürfte keine Zeit dafür gehabt haben denn entsetzt befahl der König, als sie den Mund des abgeschlagenen Hauptes küsste: „Tötet jenes Weib!". Die Wilde'sche Tragödie schliesst: „Die Soldaten stürmen vorwärts und zermalmten unter ihren Schilden Salome, die Tochter der Herodias, Prinzessin von Judäa".

So wird es ihrer Mutter Herodias zugeschrieben, den Kopf des von ihr gehassten Täufers verborgen zu haben. Unser Torwächter führt uns zu den Ueberbleibseln eines Klosters aus dem 12. Jahrhundert, der „Kirche des Wiedergefundenen Hauptes". Man kann mit Mühe noch die Reste von ein paar verblichenen Fresken erkennen. Eines zeigt die gehobene Hand des Henkers, die zum Schlag gegen Johannes ausholt; ein zweites eine Gruppe, wie sie sich um das Haupt des Johannes schart, das an diesem Platz wiedergefunden worden sein soll.

Es tut dem arabischen Fremdenführer leid, uns enttäuschen zu müssen. Er kann uns das Haupt nicht zeigen, denn obwohl es hier auf mysteriöse Art wiedergefunden sein soll, ist es ebenso mysteriös wieder verschwunden, vor Jahrhunderten schon. Wie und wann kann er nicht sagen. Er scheint traurig darüber, dass die Stätte, die er betreut, jenes Heiligtum nicht mehr enthält. Nur als er uns mitteilt, wo das Haupt liegt, leuchteten seine Augen auf — in Damaskus. Der Ruhm von Sebastaea mag zwar darunter leiden, aber dass das Haupt, Nebi Yahays sich ausserhalb der Reichweite der Israelis befindet, versetzt den Mann offenbar in bessere Stimmung.

JEWISH AGENCY EHRTE DIE GENERAELE. — Unser Bild zeigt den scheidenden Generalstabschef, General RABIN, Dr. Nachum Goldmann, den Präsidenten der Zionistischen Weltorganisation und den neuen Generalstabschef des israelischen Verteidigungheeres BAR-LEV.

NEUE BUECHER

Max Brusto: Im schweizer Rettungsboot, Dokumentation, erschienen im Starczewski - Verlag, München. 1967. —

In der letzten Zeit sind eine Reihe von Publikationen herausgekommen, die sich mit dem Schuldanteil der alliierten Staatsmänner an der jüdischen Katastrophe während der Herrschaft des Dritten Reiches beschäftigen. In diesem Zusammenhang wurden auch, leider begründete Anklagen gegen die neutralen Länder, vor allem gegen die Schweiz, erhoben. Das vorliegende Buch von Max Brusto beschäftigt sich mit diesem Thema.

„Im schweizer Rettungsboot" ist ein glänzend geschriebener Erlebnisbericht eines Juden aus Deutschland, der sich in die Schweiz unter vielen Mühen und nach aufregenden Erlebnissen retten konnte. Die Haltung der schweizer Behörden, ihre Ablehnung, Flüchtlingen ein Asyl zu gewähren, ihre Anweisung an alle Grenzstellen, alle Versuche von Flüchtlingen zur Grenzüberschreitung zu verhindern und diejenigen, die als Illegale ins Land gekommen waren, wieder „zurückzustellen", haben sehr viele jüdische Leben gekostet. Die Proteste der schweizer Bürger gegen diese Massnahmen zwangen die Behörden, Flüchtlinge aufzunehmen. Im Verlauf der Kriegsjahre hatten sich über 21.000 Flüchtlinge zusammengefunden, abgesehen von den 6.500, die bereits früher gekommen waren.

Das Buch Brustos liest sich wie ein aufregender Roman, aber ein Roman, der keiner ist, sondern das Leben von Juden in ihrer Not schildert und Tatsachen zusammenträgt, die zugleich ein erschütterndes Bild dessen geben, was damals alles möglich war, selbst in einem Lande wie der Schweiz.

—:o:—

Flavio Alcaraz Gomes: Morir por Israel, Editorial Ergon, Buenos Aires, 1968.

Der Autor ist Kriegskorrespondent, ein Brasilianer, der den Sechstagekrieg mitgemacht hat. Er selbst bezeichnet sich als einen Freund der Araber und der Juden, der Araber, die in der Wüste fielen, und der Juden, die für Israel starben.

Dieses Buch ist nicht das erste, das uns ein Kriegskorrespondent und Augenzeuge der Geschehnisse des Juni 1967 vorlegt. Auch nach dem Churchills (La guerra de los seis días, erschienen bei Candelabro) ist dieses Buch des brasilianischen Journalisten durchaus aktuell, beide Berichte ergänzen sich, geben einen tiefen Einblick in den Gang der Ereignisse und schildern die Bereitschaft der Israelis, für ihr Land zu leben und zu sterben.

Alcaraz Gomes hat seine aufregenden Ausführungen mit einigen Tabellen ergänzt, die das Kriegspotential der Israelis und ihrer arabischen Gegner gegenüberstellen. Diese eindrucksvolle Lektion rechtfertigt, von David und Goliat zu sprechen.

Die Uebersetzung aus dem Portugiesischen besorgte Isidoro Luis Kerszenblat. Einige Bilder illustrieren die Geschehnisse und verleihen diesem interessanten Bericht einen dokumentarischen Wert.

NACHRICHTEN AUS ISRAEL

INVESTITIONEN

Die Histadrut will im nächsten Jahr 60 Millionen IL Investitionskapital bei befreundeten Gewerkschaftsbewegungen in Europa und Amerika mobilisieren.

NEUE HOTELS

Für die Errichtung neuer Hotels in Israel, deren Bau mit einem Kostenaufwand von 70 Millionen IL demnächst beginnen soll, hat die Regierung 30 Millionen IL als Anleihen zur Verfügung gestellt.

AUSSENHANDEL

Das Aussenhandelsdefizit in den ersten neun Monaten des Jahres 1967 betrug 150 Millionen Dollar gegenüber 259 Millionen Dollar in den Monaten Januar bis September 1966. Die Importe sind in dieser Zeit um etwa 100 Millionen zurückgegangen, während die Ausfuhr um 21 Millionen Dollar stieg.

FUER DAS AUSLAND

Wissenschaftliche Uebersetzungen wurden im vergangenen Jahr im Werte von 1,1 Millionen Dollar exportiert.

STADT DER JUGEND

Kürzlich fand in Haifa die Grundsteinlegung für eine „Internationale Stadt der Jugend" statt. Zunächst sind für den Bau 1,1 Millionen IL vorgesehen — unter Beteiligung der UNESCO. Die Jugendstadt soll bereits im Sommer nächsten Jahres eröffnet werden und wird zunächst 500 Jugendliche aufnehmen können. Die Stadt Haifa stellte 800 Dunam Boden zur Verfügung.

WETTERSTATIONEN

Das Israelische Meteorologische Institut beschloss die Errichtung von zunächst vier Stationen im Westufergebiet des Jordan.

KARPFEN

Als Versuchssendung wurden 30 Tonnen tiefgekühlte Karpfen aus Maayan Zwi nach Deutschland exportiert; der Wert dieser Sendung betrug 30.000 Dollar.

LUACH — (KALENDER)

Freitag den 9. Februar	10. Schwat
Sonnabend, den 10. Februar	11. Schwat
Schabat BECHALACH	
Haftara: Richter 4	
Sonntag, den 11. Februar	12. Schwat
Montag, den 12. Februar	13. Schwat
Dienstag, den 13. Februar	14. Schwat
Mittwoch, den 14. Februar	15. Schwat
CHAMISCHA ASSAR B'SCHWAT)	
(Neujahrsfest der Bäume)	
Donnerstag, den 15. Februar	16. Schwat
Freitag, den 16. Februar	17. Schwat
Sonnabend, den 17. Februar	18. Schwat
Schabat JITRO	
Haftara: Jesajas 6	
Sonntag, den 18. Februar	19. Schwat
Montag, den 19. Februar	20. Schwat
Dienstag, den 20. Februar	21. Schwat
Mittwoch, den 21. Februar	22. Schwat
Donnerstag, den 22. Februar	23. Schwat
Freitag, den 23. Februar	24. Schwat
Sonnabend, den 24. Februar	25. Schwat
Schabat MISCHPATIM — Parschat SCH'KALIM	
Haftara 2. Buch Könige (Kap. 11)	
Sonntag, den 25. Februar	26. Schwat

CATECA S.A.
Directorio 5555 Buenos Aires
T. E. 68 - 1017/18 y 1264
SUAVANDAR
el calzado legítimo de espuma de goma

ESTUDIO SCHMUKLER
PASTEUR 254 - 2º y 5º pisos
TEL. 48-7168 - 1372 - BUENOS AIRES
ciencias económicas
contadores públicos nacionales
consultores de empresas
ESPECIALISTAS EN SOCIEDADES ANONIMAS

CALIDAD "LA FORESTA"
LA FORESTA
FIAMBRES LA FORESTA MARCA REGIST.
LA FORESTA
EN FIAMBRERIAS DE CATEGORIA

Besuch im Felsendom

von SCHALOM BEN CHORIN

Seit über dreissig Jahren lebe ich in Jerusalem und noch nie war ich im Felsendom, den man fälschlicherweise Omar-Moschee nennt. Fälschlicherweise, denn dieses prachtvolle Bauwerk ist eigentlich keine Moschee im strengen Sinne und nicht der Kalif Omar hat sie erbaut, sondern Abd el Malik, aber das ändert nichts an der Tatsache, dass ich erst jetzt den seit über drei Jahrzehnten fälligen Besuch nachgeholt habe — es war ein grosses, ein ganz grosses Erlebnis.

Zwanzig Jahre konnte man die Altstadt überhaupt nicht betreten. Neunzehn von diesen zwanzig war sie unter transjordanischer Herrschaft und daher für uns unerreichbar, aber auch schon ein Jahr vorher war es nicht ratsam, sich in die feindselige arabische Altstadt zu begeben. Und vorher hatte die moslemische Tempelwache des Grossmufti und Grosschufti Hadj Amin El Husseini Juden das Betreten der „Omar-Moschee" streng verboten; dies seit den Unruhen von 1936 in verschärftem Masse.

Trotzdem kam ich einmal — versehentlich — bis an die Schwelle des Heiligtums Das war 1947 als die letzte der Untersuchungskommissionen UNSCOP im Lande weilte, die von den Vereinten Nationen eingesetzte Untersuchungskommission, die den Teilungsbeschluss Palästinas vorbereitete. An einem lichten Morgen besuchten die Herren der Kommission den Felsendom alias Omar-Moschee, und die Presse war zu dieser Exkursion zugelassen. Ich aber kam zu spät, hatte — jetzt kann es verraten werden! — einfach verschlafen. Ich eilte durch den Schuk, die Bazar-Strasse direkt zum Tempelplatz, zeigte meine UNSCOP-Spezial-Pressekarte vor und erreichte die Pforte zum Felsendom in dem Augenblick, da die Kommissionsmitglieder ihre Schuhe abstreifen, um das Heiligtum zu betreten. Da aber erspähte mich der griechische Presse-Beamte des UNSCOP und schlug die Hände überm Kopf zusammen und rief mit einem Pathos, das der griechischen Tragödie entnommen war: „Mr. Ben-Chorin! Um des Himmels willen — was tun Sie?".

Ich wusste garnicht, dass ich im Begriff stand, ein feierliches Abkommen zu brechen. Vor Beginn der Altstadt-Tour hatte man nämlich mit meinen frühaufstehenden Kollegen vereinbart, dass die jüdischen Journalisten die Kommission an der Klagemauer erwarten und auf den Besuch der sogenannten Omar-Moschee verzichten, da die moslemischn Behörden sich geweigert hatten, die Kommission einzulassen, falls jüdische Journalisten sich mit in der Gesellschaft befänden. Nun aber war ich — als einziger Jude weit und breit — auf dem weiten und breiten Tempelplatz erschienen. Es blieb nichts anderes übrig, als mich — zu „verhaften". Unter englisch-militärischer Bedeckung wurde ich über den weiten Platz geführt bis zur Pforte des Haram es-Scheriff und dort buchstäblich zum Tempel hinaus geschmissen. Ich schwor ewige Rache: einmal werde ich wiederkommen — und nun hielt ich meinen Schwur.

Uebrigens sehen es auch die orthodoxen Rabbiner nicht gern, wenn man den Tempelplatz betritt; davon konnte Theodor Herzl, ein anderer jüdischer Journalist, ein Lied singen. Am 31. Oktober 1898 notiert er in seinem Tagebuch: „Man darf auch die Omar-Moschee, den Tempelplatz nicht betreten, sonst verfällt man dem Bann der Rabbiner. So geschah es Sir Moses Montefiore. Wie viel Aberglauben und Fanatismus von allen Seiten. Dennoch fürchte ich mich nicht vor all den Fanatikern".

Ich halte es mit Theodor Herzl, dem Visionär des Judenstaates, ich fürchte mich nicht vor den Fanatikern, aber ich bin mit meinem Mut nicht mehr vereinzelt, denn Tausende strömen in diesen Tagen zum Tempelplatz, zum Felsendom, und haben keine Ahnung wohin sie strömen... das nebenbei und später.

Warum sind die orthodoxen Rabbiner eigentlich gegen den Besuch des Felsendoms? Weil man nicht so recht genau weiss, auf welchem oder über welchem Felsen dieser herrliche Prunkbau errichtet wurde. Die Moslems wissen es genau. Für sie ist das der Felsen, von dem aus der Prophet Mohammed auf seinem Wunderpferd Burak unter Anleitung des Engels Gabriel gen Himmel fuhr, um dort weitere Offenbarungen entgegen zu nehmen. Hufabdrücke des Wunderpferdes und des prophetischen Turbans sind im Felsen noch zu bemerken (wenn man genügend Phantasie hat). Für uns aber ist der Felsen ein grosses Mysterium.

Manche identifizieren ihn mit Moria, dem Berge, auf dem Erzvater Abraham seinen Sohn Isaak darbringen wollte und von einem Engel daran im letzten Augenblick gnädig verhindert wurde. Andere behaupten gar, dass dies der Fels sei, auf dem Jakob seinen Traum von der Himmelsleiter geträumt habe. Endlich meinen die meisten, dass hier der Brandopferaltar des Tempels gestanden habe (um einen alten Opferstein handelt es sich sicher, denn man sieht noch die Blutrinne, in welcher das Blut der Opfertiere abgeleitet wurde), und schliesslich gibt es die Meinung, dass hier die Bundeslade geruht habe, also das Allerheiligste war. Endlich wird der Fels Even Schethija genannt, der Grundstein, der die Wasser der Sintflut verschliesst.

Der Stein ist geduldig. Er schweigt — wie en Stein. Aber das Mysterium waltet über ihm. Man spürt es wenn man sich ihm nähert, durch die kunstvolle Holzvergitterung auf die kahle Stummheit des Felsens blickt. Er wird sein Geheimnis nicht preisgeben.. bis zum Jüngsten Tag. Dann freilich wird über ihm die Waage der Gerechtigkeit aufgehängt, die Kette hierfür hängt schon jetzt von der unbeschreiblich herrlichen Kuppel herab. Auf dieser Waage wird der gerechte Gott alle Seelen wiegen — lehrt der Koran — und wehe der Seele, die zu leicht befunden wird.

Stein des Geheimnisses — leise sprichst du zu mir. Was immer du gesehen haben magst in den Jahrtausenden — du gibst dein Geheimnis nicht preis: hat hier die bebende Vaterhand Abrahams das vom Gehorsam gelenkte, von der Liebe gehemmte Messer geschwungen? Hat hier (das glaube ich nun allerdings nicht) Jakob im Traum den Himmel offen gesehen.. ach, es war doch in Bet-El wie wir in der Genesis lesen. Aber vielleicht hat ein anderer Träumer — Mohammed — hier die Himmel der Himmel im Traum erstiegen. Gleichviel — der Himmel war offen über diesem Felsen, der jetzt unter einem Kuppelhimmel in Gold und Rot ruht — bis sich die Himmel der Gerechtigkeit über ihm öffnen. Hat hier der Brandopferaltar gestanden, vor dem die Priester in heiligen Gewändern ihre blutig-sakralen Amtes walteten? Oder gar die Bundeslade, in der die Tafeln des Gesetzes ruhten, geschrieben mit dem Finger des Elohim?

Was immer es um diesen Stein ist — er flüstert mir zu: Der Boden, auf dem du stehest, ist HEILIG.

Und da dem so ist, muss man die Schuhe abstreifen ehe man sich dem Felsen der tausend Mysterien nähert. Ein realistischer Türhüter sagt mir: „Sie können die Schuhe auch in die Hand nehmen, damit sie nicht wegkommen." Ich ziehe es vor, ihm ein halbes Pfund zu geben, und er wird damit zum Tür- und Schuhhüter. Das halbe Pfund war gut investiert, denn es war mein bestes Paar Schuhe.

Der schweizerische Friedensapostel Max Daetwyler aber verwechselte mich mit dem Türhüter und wollte mir seine Schuhe und seine weisse Friedensfahne in Obhut geben als er die „Omar-Moschee" betrat, und er wollte mich sogar in harten Fränkli entlohnen — aber ich verwies ihn an den vereidigten Tür- und Schuhhüter, denn ich will keinem arabischen Nachbarn sein Brot wegnehmen.

Im Innern des Heiligtums wurde ich wieder verwechselt. Wir stiegen hinab in eine Krypta unter dem Felsen. Die Archäologen meinen, dass in diese Zisterne das Blut der Opfer und der Weine der Libationen abgeflossen ist, denn eine Art Lichtschacht verbindet die tiefe Grube mit dem Opferstein. Die Gläubigen aber meinen, dass durch diese Oeffnung der Prophet aufgefahren sei. Ein völlig von der Religionsgeschichte unbeleckter und unbelehrter Familienvater aber „erklärte" den Seinen, dass hier Jesus gen Himmel gefahren sei. Da konnte ich nicht länger schweigen — und stellte die Sache richtig denn mit dem Neuen Testament hat dieser Felsendom nichts zu tun. Das führte nun zu der weiteren Verwechslung (nicht des Koran mit dem Neuen Testament sondern des Ben Chorin mit seinem Fremdenführer!) Man umdrängte mich, wollte genau wissen, was es um den Felsen ist. Ahnungslose Unschuld wollte von mir wissen, was kein Mensch weis. Ich entschied mich für die Abrahams-Version, sagte kurz: Akedath-Yizchak und dies aus... pädagogischen Gründen, damit die Leute ruhig sein sollten, denn man schnattert nicht am heiligen Felsen.

Wenn ich nicht wüsste, dass die Besucher hier Israelis, Amerikaner, Franzosen und was sonst noch sind... ich hätte sie fast alle für... Philister gehalten. So sahen sie aus, so benahmen sie sich. Die Leute sprachen — laut und vernehmlich — Iwrit, Jiddisch, Englisch, Deutsch, Französisch — aber die Sprache der Heiligkeit verstehen sie nicht, die „Stimme feinen Schweigens", die zu Elia gesprochen hat, die zu uns in diesen heiligen Hallen sprechen will. Man lässt sie kaum zu Wort kommen.

Aber in einer Gebetnische wirft sich ein Moslem nieder und betet wirklich. An einem Pfeiler lehnt eine verschleierte Araberin und streichelt mit zärtlicher Hand den kühlen Marmor.. vereinsamte Zeugen der Heiligkeit im Strom des Tourismus, der den Tempelhütern 2 IL pro Nase (Kopf möchte ich hier nicht sagen) einbringt.

Am Eingang streift man nicht nur die Schuhe ab — um dann über rote Teppiche zu wandeln — sondern muss — als Dame — auch noch einen lilafarbenen Shawl umlegen, falls die entblössten Arme allzu weltlich schimmern. Man sollte diese Art Shawl auch an der Klagemauer verteilen, um unliebsame Dispute zu vermeiden. In der Erkenntnis, dass die irdische und die himmlische Liebe zu trennen sind, sind sich Judentum, Christentum und Islam im dreimal heiligen Jerusalem einig. An der Klagemauer, in der Grabeskirche und in der Omar-Moschee sollen die Damen nicht wie am Strand von Naharija erscheinen. Uneinig ist man inbezug auf die Extremitäten: an der Klagemauer muss man den Kopf bedekken, in der Grabeskirche muss man ihn entblössen, und in der Moschee muss man die Schuhe ausziehen. Ob das im siebenten Himmel alles registriert wird? Nach der Bibel jedenfalls — blickt Gott auf das Herz, nicht auf die Jarmulke oder die Pantoffeln. Das nebenbei.

Als ich den Felsendom wieder verliess, eingehüllt in das Erlebnis seiner atemberaubenden Pracht, wurde ich wieder verwechselt. Hinter der verschlossenen Pforte, die vom Platz der Klagemauer zum Tempelplatz führt, stauten sich offenbar ungeduldige Touristen, die mich durchs Schlüsselloch erspäht hatten. Sie baten mich dringend, ihnen die Pforte zu öffnen.

Hier wurde ich offenbar mit... Petrus verwechselt oder seinem reisenden Nachfolger Paul VI., denen die Schlüsselgewalt anvertraut ist. Mir nicht. Ich habe keinen Schlüssel zum Tempelplatz oder zur Klagemauer. Ich bin froh, wenn ich bei meiner Vergesslichkeit meinen Hausschlüssel bei mir habe.

Wie alle anderen Sterblichen auch, verlasse ich den Tempelplatz durch den einzigen Ein- und Ausgang, der momentan geöffnet ist, vorbei an einem Jungen, der fünf Karten mit Ansichten der Heiligen Stätten für ein Pfund verkauft. „Copyright Rex Studio, Jerusalem, Jordan"..., das sollte korrigiert werden, aber der Junge ist skeptisch. Man kann nicht wissen — wenn er seinen ganzen Vorrat korrigiert hat und die politische Lage sich ändert, dann sitzt er auf seinen Postkarten. Also, ich korrigiere selbst (was mir bei meinen Artikeln leider verwehrt ist, so dass sie stets ein Beet der Druckfehlerblüten darstellen...).

Ein anderer arabischer Junge ist optimistischer: er handelt mit Schlüsselringen, die Bilder von Mosche Dajan und Jizchak Rabin (!) im Medaillon zeigen. Ein israelischer Besucher ist darüber entrüstet: „Kannst du nicht mit etwas anderem handeln?!" Der Junge versteht das gar nicht. Der Sieger hat eben recht. So war es immer, so wird es bleiben — bis am Jüngsten Tag die Waage der Gerechtigkeit heranschwebt. Dann behält recht, wer Gerechtigkeit geübt hat, dann entscheidet das Herz und nicht das Schwert. Aber es kennt keiner den Tag und die Stunde — ausser der Vater allein.

Die neuen israelischen Münzen

Die offizielle Serie der neuen israelischen Münzen im Jahr 1968, deren Ausgabe für den 1. März angekündigt ist, erfolgt im Rahmen des 20. Jahrestages der Staatsgründung und wird der Heiligen Stadt Jerusalem gewidmet sein.

Wie in früheren Jahren besteht die Serie aus sechs Stücken. Hierzu gehört eine Münze von 1 Lira (1 Pfund), und die anderen repräsentieren Werte von einer halben Lira, 25 Agorot, 10 Agorot, 5 Agorot und 1 Agora. Jede Münze trägt das Datum des jüdischen Jahres 5728, und die altjüdischen Zeichnungen, die auf ihnen zu sehen sind, wurden dem modernen israelischen Kunstsinn angepasst.

Die einzelnen Münzen werden in Buenos Aires bei den verschiedenen Banken erhältlich sein.

Eine Audienz beim Papst

Rom. — Papst Paul VI. versicherte zwei führenden jüdischen Persönlichkeiten dass wo und wann es auch immer zu einer gegen die Juden gerichteten Verfolgung kommen sollte, die Kirche hiergegen Stellung nehmen würde. Es sei sein höchster Wunsch, so betonte Paul VI., die Ungerechtigkeiten der Vergangenheit zu berichtigen. Der Papst gewährte die Audienz den Herren Dr. William Wexler und L. Edelsburg, die der Leitung der Internationalen Bne Brit angehören. Die Besucher überreichten dem Papst ein Amulett aus dem 6. Jahrhundert, während Paul VI. jedem eine Goldmünze schenkte.

Dr. Wexler informierte die Jüdische Nachrichten-Agentur, dass er und sein Kollege Edelsburg den Papst von dem „stetigen Fortschritt" informierten, die im Jahre 1965 vom Oekumenischen Konzil im Vatikan gefasste Deklaration über die Juden in die Wirklichkeit umzusetzen, obwohl einige Diözesen in gewissen Ländern hiermit anderen gegenüber zurückgeblieben seien Seine Angaben stützte er auf Daten aus 46 Ländern. Im besonderen wies er auf Spanien hin, wo die jüdische und protestantische Minderheit sich wegen eines Gesetzes Sorgen machen, durch das sie zu Einreichung von Finanzberichten und Mitgliederlisten angehalten werden, bevor sie in den Genuss der gesetzlichen Begünstigungen treten können. In den USA, Kanada, Europa, Lateinamerika seien dagegen die Pforten der interreligiösen Verständigung seit dem Vatikanischen Kouzil weiter aufgestossen worden, wie Dr. Wexler dem Papst berichtete. Dieser bat seine Besucher, Geduld zu üben, bis die Deklaration des Konzils nicht nur auf dem Niveau der Pfarrgemeinden sondern auch unter dem höheren Klerus zur völligen Gültigkeit gelangt sein würde." (ITA)

Nach 22 Jahren

Wien. — 130 ungarische Juden, die auf dem Marsch nach dem Lager Mauthausen Anfang 1945 in der burgenländishen Ortschaft Zurndorf, an der österreichisch-ungarischen Grenze von ihren Nazischergen brutal ermordet und an Ort und Stelle verscharrt worden sind, wurden kürzlich exhumiert und auf dem jüdischen Friedhof in Eisenstadt feierlich zur letzten Ruhe beigesetzt.

Auch viele Einwohner von Eisenstadt gaben den 130 jüdischen Märtyrern das letzte Geleit.

Gemeinden und Vereine

NUEVA COMUNIDAD ISRAELITA

Rabino Hanns Harf T. E. 73-3180
Sinagoga Chaim Weizmann ARCOS 2319
Secretaría: ARCOS 2319 — T. E. 78-0281 y 78-6906

Gottesdienste

WERKTAGS:
Morgens: 7 Uhr
Abends: 19 Uhr
Sonntags u. staatl Feiertage
Morgens: 7 Uhr 30
Abends: 19 Uhr 30
Schabbos BESHLAJ
Schabbos SHIRAH
Freitagabend: 19 Uhr —
Samstagmorgen: 9 Uhr
Samstagabend: 20 Uhr 05
Ausgang: 20 Uhr 35

Hinweis für unsere Mitglieder

Wir bitten höflich, sich bei eingetretenen Sterbefällen mit Herrn Jastrow 701-8964 in Verbindung setzen zu wollen.

Sprechstunde des Praesidiums der Gemeinde:

Wir weisen alle Mitglieder und Freunde der Gemeinde darauf hin, dass die Mitglieder des Präsidium der Gemeinde ihnen jeden Montag und Donnerstag von 19 bis 20 Uhr bereitwilligst zur Verfügung stehen.

Círculo Weekend:

ASADO:
Am Sonntag, den 31. März 1968 findet unser Asado in Olivos, Juan B. Alberdi 410 statt.

Die Eintrittskarten sind im Gemeindesekretariat auf dem Círculo Weekend und bei den Herren des Vorstandes erhältlich.

Festsaele:

Vermietung für Festlichkeiten jeglicher Art. — Auskunft im Gemeindesekretariat.

Oekonomie im Gemeindehaus:

Ausrichtung von Festlichkeiten aller Art — koscher — übernimmt Herr Siegfried van Geldern. Zu erreichen unter T. E. 78-7625, 78-0281 und 791-9402.

—:o:—

BET ISRAEL

Crámer 2070 — Tel.: 78-8922

GOTTESDIENST AM SCHABBAT B-SCHALACH 9.—10 Februar:
Freitag Abendgottesdienst 19 Uhr.
Sonnabend: Morgengottesdienst 8 Uhr 30.
BIBLIOTHEK UND LESEZIMMER:
Geöffnet Montag und Donnerstag (mit Ausnahme von Feiertagen) von 16 Uhr 30 bis 18 Uhr 30.
CIRCULO DE RECREO:
Jeden Sonntag treffen wir uns auf der herrlichen Quinta in Los Polvorines Calle Moreno y Morandini, 2 Quader von der Station entfernt. Züge ab Station Aristóbulo del Valle und abends Leerzüge von Los Polvorines.
VERMIETUNG UNSERER SAELE
Zur Ausrichtung von Familienfesten stellen wir grosse oder kleine Säle unseren Freunden zur Verfügung.

Asociación Religiosa y Cultural Israelita LAMROTH HAKOL

Caseros 1450 Florida
Rabinato: Paul Hirsch
T. E. 747-4261
Secretaría: T. E. 795-0380

GOTTESDIENSTE:
Freitagabend: 19 Uhr
Samstag-Morgen: 9 Uhr.
UNSERE KINDER
Wir empfehlen unseren Mitgliedern und Freunden unsere Kinder in Benavidez, Ruta 9 kilómetro 39 (am Reklameschild „Radicura" links 200 m einbiegen) zu besuchen, und jeder wird sicherlich über diese herrliche Neuerwerbung unserer Gemeinde begeistert sein.

ASOCIACION RELIGIOSA CONCORDIA ISRAELITA

Moldes 2449 — T. E. 73-6719

Schabbos B'SCHALACH (Schabbos SCHIROH)
Freitag, den 9. Februar:
Eingang: 19 Uhr 30
Samstag, den 10. Februar:
Schacharis: 8 Uhr 30
Gemoro Schiur: 18 Uhr
Raschi Schiur: 19 Uhr
Mincho: 19 Uhr 30
Ausgang: 20 Uhr 35
Wochentage:
Sonntag, Schacharis: 7 Uhr. Montag bis Freitag, Schacharis: 6 Uhr 30. Sonntag bis Donnerstag: Minchoh: 19 Uhr 45.

BETH HAMIDRASCH

CERRITO 774
GEBETZEITEN:
Schabbos B'SCHALACH (Schabbos SCHIREH)
Freitag, den 9. Februar:
Eingang: 19 Uhr 30
Samstag, den 10. Februar:
Schacharis: 9 Uhr
Anschliessend an das Gebet „Raschi Schiur".
Gemoro Schiur: 18 Uhr 30
Minchoh: 19 Uhr 50
Ausgang: 20 Uhr 35
Wochentage:
Von Sonntag bis Freitag: Schacharis 7 Uhr.

A. C. I. B. A.

ARAOZ 2854
Tel.: 71-9059 — 72-2725

FEST DER BAEUME:
Wie alljährlich findet auch in diesem Jahr und zwar am Sonntag, den 18. Februar, das Fest der Bäume auf unseren Wochenendplätzen in Banfield und Olivos statt. — Wir hoffen, dass sich recht viele unserer Mitglieder daran beteiligen werden und somit der gute Erfolg dieses Festes gesichert ist.

BARKOJBA

GORRITI 3951 — 87-7559

FEST DER BAEUME AUF UNSEREM WOCHENENDPLATZ:
Wie in jedem Jahr findet am Sonntag, den 18. ds. Mts. das Fest der Bäume, des Chamischa Assar be'Schwat auf unserem Wochenendplatz statt. Wir hoffen, dass sich recht viele Mitglieder daran beteiligen werden und osmit der gute Erfolg des Festes gesichert ist.

KEREN KAYEMET LEISRAEL קרן קימת לישראל

COMITE CENTROEUROPEO
Corrientes 2294 — VI. Stock — T. E. 48-3695, 48-5683

Chamischa Asar B' Schwat-Feier

Wir benachrichtigen unsere Freunde, dass am Sonntag, den 18. Februar, auf den Weekendplätzen von ACIBA in Banfield und Olivos, „Bar Kochba" in Moreno, „Bet Israel" in Los Polvorines und Nueva Comunidad Israelita in Olivos das Fest des 15. Schwat begangen wird.

Wir bitten um zahlreiche Beteiligung der Mitglieder der betreffenden Organisationen bei dieser Gelegenheit.

Die freiwilligen Mitarbeiter des KKL werden die traditionellen blau-weissen Blümchen überreichen und wir bitten um ihre weitgehende Unterstützung.

AUS UNSERER ARBEIT

Aus Anlass des 80. Geburtstages des Herrn Siegmund Samuel wurde der Betrag von m$n 12.400.— zu Gunsten des KKL gespendet. Für diesen Betrag werden im „Bosque de la Independencia Argentina" Bäume auf den Namen des Jubilars gepflanzt werden, dem wir von dieser Stelle aus nachträglich nochmals herzlichst gratulieren.

Eine Mitteilung des Sekretariats:

Im Februar ist unser Büro von 14.30 bis 19 Uhr geöffnet.

—:o:—

Pflanzt Bäume bei jeder Gelegenheit aus Solidarität mit Israel im „Bosque Independencia Argentina".

Blumenabloesung

in Form von Glückwunsch- sowie Trauer - Telegrammen und Baumdiplomen bei jeder Gelegenheit bitten wir unter folgenden Telefon-Nummern aufzugeben:

73-9026 Sra. Weinstein
70-4696 Sra. Blumenthal 11—13 Uhr
64-2965 Sra. Lubascher
54-3209 Frl. Wertheimer
48-3695 Sekretariat
48-5683 „

UNSERE TELEGRAMME sind in Belgrano jederzeit erhältlich bei: „Bet Israel" Cramer 2070, T. E. 78-8922 VEROPLAST — Werner Rosenberg, Monroe 3640, T. E 78-8249.

IN FLORIDA: „Lamroth Hakol", Caseros 1450, T E 795-0380.

DIE JUDEN IN OESTERREICH

Geschichte, Literatur, Leben und Schaffen, Erinnerungen, Biographien, Antisemitismus und Vernichtung

Herausgegeben von JOSEF FRAENKEL

30 ESSAYS IN ENGLISCHER UND 6 IN DEUTSCHER SPRACHE

Mitarbeiter u. a.: Moshe Atlas, Norman de Mattios Bentwich, Solomon A. Birnbaum, Max Brod, Josef Fraenkel, Gustav Jellinek, Franz Kobler, Silvio S. Stoessl, Arieh Tartakower, Naftali H. Tur-Sinai, Wolfgang von Weisl.

WORLD COUNCIL OF JEWS FROM AUSTRIA
600 Seiten 63 s
Vallentine, Mitchell Publichers
18 Cursitor Street, London, E. C. 4

Geschenk- und Beileid-Glückwunsch-, Blumen-, ABLOESUNGEN

zu Gunsten der

Asociación Filantrópica Israelita

CANGALLO 1479 1º 40-4900 — 40-9535

KEHILLA PASTEUR 633 T. E. 47-9096—99

Werden Sie Mitglied der Jüdischen Gemeinde

Es ist die Pflicht eines jeden Juden, der Jüdischen Gemeinde von Buenos Aires als Mitglied anzugehören. Informationen und Antragsformulare in unserem Büro, Pasteur 633, 1. Stock.

Flüchtlinge in Frankreich

Nach dem Pogrom von Tunis in den ersten Tagen des israelisch - arabischen Sechstage - Krieges kamen 7 800 Juden nach Frankreich und zu gleicher Zeit 5.200 aus Marokko. Weitere 2 000 wechselten in Marseille die Schiffe nach Israel. Es handelt sich um die Einordnung der 13.000 Personen, die sehr viel schwieriger ist als bei den Flüchtlingen aus Algerien. Diese hatten Anspruch auf die Hilfe der französischen Regierung, weil sie französische Staatsangehörige waren. Sie hatten auch keine Schwierigkeiten bei der Arbeitsvermittlung. Ein Arbeitgeber darf nicht mehr als zehn Prozent fremder Arbeitskräfte beschäftigen; darüber hinaus müssen für solche Arbeitsbewilligungen sehr hohe Gebühren bezahlt werden. Dies ist eine Regierungsmassnahme zum Schutz der 400.000 Arbeitslosen im Land.

In Tunis oder Casablanca erhalten die Flüchtlinge von der Hias das Billet für die Ueberfahrt nach Frankreich Sie dürfen nur geringe Geldbeträge mitnehmen. In Paris angekommen, müssen sie sich bei der Hilfsaktion an der Rue Rodier melden, wo sie eine Hotelunterkunft erhalten und ein kleines Handgeld, das zur Bezahlung der Mahlzeiten in der Kantine an der Rue Richer reicht. Eine grosse Zahl der ankommenden Personen ist krank und muss sofort in die Spitäler weitergeleitet werden.

Für jugendliche Marokkaner gibt es ein Jugendheim. In der Hauptsache handelt es sich hier um Studenten sowie um junge Leute, die befürchten müssen, im marokkanischen Militärdient schlecht behandelt zu werden. Erwachsene werden vom Gemeindezentrum an der Rue Notre Dame-des-Victoires betreut, von wo aus Arbeit für sie gesucht wird, was aber trotz vieler Bemühungen sehr häufig erfolglos ist.

Manche haben Freunde in Frankreich, andere in den Vereinigten Staaten und Kanada, wohin viele auswandern wollen. Warum nicht nach Israel? Die antiisraelische Propaganda hat ihnen eingeredet, dass die Nordafrikaner in Israel schlecht behandelt werden. Sie waren auch nie Zionisten und sind nicht auf Israel orientiert. Da der Fonds Social Juif Unifié nur über geringe Mittel verfügt, ist die Idee aufgetaucht, die Hilfe an diejenigen einzustellen, die nicht nach Israel fahren wollen. Darüber dürfte es noch heftige Diskussionen geben.

JUNCAL

Sociedad Cooperativa de Crédito Ltda.

LUNES A VIERNES DE 12—15 HORAS

ARAOZ 2854
T. E. 71-9059

WIR BITTEN

UNSERE LESER

auf diesem Wege, von der Moeglichkeit direkter Ueberweisung der faelligen Abono-Gebühren frdl. Gebrauch machen zo wollen

Direkte Einsendung des Abono-Betrages

in SCHECK — GIRO — BONO POSTAL

LA SEMANA ISRAELITA
Pueyrredón 2190, 1º izq.

Capital

Hierdurch überweise ich Ihnen den Betrag von m$n ..... aus nachstehender Abrechnung. In Erwartung Ihrer Quittung begrüsse ich Sie

.....
(Name)

.....
(Adresse)

N. B.: Wir bitten, Einzahlungen zu richten an: LA SEMANA ISRAELITA.

Jahr 1967: .... m/n 1.200.—
Jahr 1968: .... m/n 1.200.—
Pro Quartal: ... m/n 300.—

(Nicht gewünschte Zahlung ausstreichen)

OPTIMISMUS NICHT AM PLATZE

London. — Premierminister Harold Wilson enthüllte, dass er bei seinen kürzlichen Gesprächen mit seinem sowjetischen Kollegen Alexei Kosygin und anderen Sowjetführern die Frage der Auswanderung der russischen Juden nach Israel aufwarf und eine negative Antwort erhielt. Wilson berichtete über dieses Detail seiner Reise nach Russland in einem Schreiben an Sir Barnett Janner, Deputierter und Expräsident des Board of Deputies der englischen Juden, mit dem er einen Brief Janners beantwortete. Sir Barnett hatte Wilson erinnert, dass „einige Familien dank Ihrer Intervention in früheren Jahren wiedervereinigt worden sind", und den Premierminister gebeten, ihm Einzelheiten über seine kürzlichen Unterhaltung mit Kosygin mitzuteilen.

In seiner Antwort schrieb Wilson, dass er die von Janner gestellten Fragen an seine russischen Gesprächspartner richtete und um Informationen über die Behandlung der Juden in Russland, die Versorgung mit koscherem Fleisch, Mazzot, den Druck jüdischer Bücher etc. ersuchte, jedoch „keinen Wandel in der sowjetischen Position" feststellen konnte. Er fügte hinzu, seiner Meinung nach seien „diese Themen angesichts der gegenwärtigen gespannten Lage im Mittelosten äusserst heikel" und er hege weiter die Befürchtung, dass „bei dieser Sachlage geringe Aussichten auf eine Aenderung bestehen". (ITA)

Von den Juden in Iran

Im Jahre 1906 wurden in Persien die Gleichberechtigung eingeführt, für Juden erst durch die Aufhebung der Ausnahmegesetze von 1920. Seither sind hier Juden nicht nur auf dem Gebiete des Handels, der Industrie und dem Handwerk, sondern auch in der Verwaltung und in der Arme beschäftigt.

Nach dem Zweiten Weltkrieg, in welchem Teheran ein wichtiger Auffangort für Flüchtlinge aus Osteuropa war, hatten einzelne Juden im Import und Export bedeutende Interessen; sie sind auch in der Medizin stark vertreten. In den letzten Jahren hatte die jüdische Bevölkerung einen grossen Anteil am Wachstum und in der Entwicklung der Wirtschaft. Es gab eine starke Binnenwanderung aus den Ghetti in die grösseren Städte und dann vom südlichen Teil des Landes in den nördlichen.

In den kleineren Orten ist die Lage weniger günstig als in der Hauptstadt Teheran. Ein Bild der Schichtung erhält man bei Betrachtung der sozialen Lage. Drei bis fünf Prozent gelten als sehr reich, acht bis zehn als reich, 40 bis 50 Prozen sind in guten finanziellen Verhältnissen, 30 bis 35 Prozent in bescheiner Posiiton und fünf Prozent gehören der armen Klasse an.

Zu Beginn dieses Jahrhunderts war der Standard der Erziehung dem des Cheders ähnlich. Im Ghetto genügte das Lesen des Gebetbuches und des Pentateuch. Die Lehrer gehörten zu den am schlechtesten bezahlten Berufen, und es konnte nicht ausbleiben, dass der Bildungsgrad sehr niedrig war.

Das Bild ist heute ganz anders. In den letzten Jahren entstand ein Netz von Schulen, nicht etwa aus eigenen Kräften, sondern durch die Alliance Israélite Universelle den Ozar Hatora und durch die Schulen der Ort. Die Budgets stammen in der Hauptsache vom Joint. Die erste Schule der Alliance wurde 1898 eröffnet. Die Anstalten stehen unter Aufsicht des Erziehungsministeriums, das den Lehrplan aufstellt, welchem dann Fächer in jüdischem Wissen und in Hebräisch angehängt werden. Die Schulen leiden an einem Mangel an Mitteln und an jüdischen Lehrern, was sich darin zeigt, dass sich mehr Schüler in die allgemeinen Schulen anmelden lassen. Es ist das grosse Verdienst der jüdischen Schulen, die Kinder aus dem Status der Unwissenheit herausgebracht zu haben, und dies gilt für Zehntausende.

Die Alliance führt heute in Teheran acht Schulen mit 2.650 Kindern, und in sechs anderen Schulen werden 15 150 Kinder unterrichtet. Ozar Hatora unterrichtet seit 1945 in 11 Schulen Teherans 2.120 Kinder, und in der Provinz erhalten weitere 1.870 eine Ausbildung. Die ORT begann ihre Tätigkeit ebenfalls erst nach dem Zweiten Weltkrieg. Sie hatte viele psychologische Schwierigkeiten zu überwinden, weil die Kinder im Handel viel rascher verdienen und zum Haushalt beitragen können. ORT hat 550 Schqüler.

Viele jüdische Kinder besuchen die algemeinen Schulen, wo keine Diskriminierung besteht. Schüler, die in die exklusiven Schulen Teherans aufgenommen werden, erhalten keinen jüdischen Unterricht und assimilieren sich rasch.

An den Universitäten gibt es 700 jüdische Studenten, zahlreiche sind an amerikanischen und europäischen Universitäten; am Technion in Haifa und an der Universität Jerusalem studieren 300, vorzugsweise Medizin, Pharmazeutik und Zahnheilkunde, weil diese für sie am meisten Erfolgsaussichten bieten.

In Persien leben heute 80.000 Juden. Grosse Teile der Judenheit sind seit 1948 nach Israel ausgewandert.

Eine neue Rolle vom Toten Meer

Jerusalem. — Professor Jadin berichtete über die Auffindung einer neuen Rolle vom Toten Meer, mehr als acht Meter lang, die bisher grösste. Professor Jadin, der von der Existenz der Rolle schon lange wusste, hat sie mehrfach zu erlangen gesucht und sie offenbar bei einem Antiquitätenhändler aufgespürt.

Das Dokument ist 2.000 Jahre alt und wurde unter schlechten Bedingungen verwahrt, so dass der natürliche Verfall durch die Zeit noch beschleunigt worden ist. Inhaltlich gliedert sie sich in vier Teile. Einer beschreibt gewisse Feste der Qumran-Sekte, die bisher detailliert nicht bekannt waren. Viele Vorschriften über rituelle Unreinheit und Reinigung sind aufgezeichnet. Ferner beschreibt sie den Tempel, seine Struktur und sein Inneres.

Da die Beschreibungen nicht mit den bekannten des Jerusalemer Tempels übereinstimmen, ist Prof. Jadin der Auffassung, dass sie sich auf einen zukünftigen Tempel beziehen. Stilistisch fällt die Darstellung in der ersten Person auf, als ob es sich um das direkte Wort Gottes handle. Prof. Jadin schreibt die Rolle der herodianischen Periode zu.

Literarische Notizen

Aus Amsterdam

In Amsterdam starb der Anwalt und frühere Vizepräsident des Amsterdamer Obergerichts, Maurits Franken, im Alter von 75 Jahren. Er war Mitglied der Zionistischen Föderation Hollands. Während des Krieges war er lange Jahre in Theresienstadt.

Belgische Frauen-Organisation

In Antwerpen ist eine Union jüdischer Frauen gegründet worden, unter dem Vorsitz von Eva Fischer, die auch Präsidentin der Wizo ist. Sechs Organisationen, unter ihnen die Frauen des Bne Brit und des Misrachi, sind der Union beigetreten, die sich dem International Council of Jewish Women anschliessen wird.

Ben-Zwi-Stipendien

Fünf Studenten der H. U. und zwei der Bar-Ilan-Universität erhielten Beiträge für Arbeiten in der Richtung der Forschungen, die der verstorbene Staatspräsident Ben Zwi in den jüdischen Gemeinschaften durchgeführt hat.

80. Geburtstag

In New York wurde Walter Mendelssohn, ein Veteran der Kleinkunst, der sich in Berlin seine Sporen verdiente, kürzlich 80 Jahre alt. Viele bekannte Schlager der Vorhitlerzeit entstammten seiner Feder.

Ausgrabung in Beer Schewa

Eine christliche Gebetsstätte, mit einem dazugehörenden Friedhof aus der byzantinischen Periode, wurde ausgegraben. Man hat den Platz bei der Verlegung von Telephonkabeln entdeckt. Das Hauptgebäude, mutmasslich eine Kirche, zeigt Glasmosaiken, wie sie sonst in dem Gebiet nicht gesehen wurden, und farbenreiche Wandfresken. Grosse Quantitäten von Münzen und Geräten wurden gefunden.

90. Geburtstag

In New York beging Emil Herz, ehemaliger Chef des Ullstein Buchverlages, seinen 90. Geburtstag. 1903 wurde der junge Doktor der Literaturgeschichte für den Ullstein-Verlag gewonnen, dem er bis 1933 angehörte. Unter seiner Aegide entstanden die bekannten „Ullsteinbücher", Vorläufer der Taschenbücher, ferner die 28 bändige Propyläen-Kunstgeschichte, die 10 bändige Weltgeschichte und viele andere berühmte Ausgaben. In der Emigration schrieb er das Erinnerungsbuch „Denk ich an Deutschland in der Nacht", das jetzt von der Philosophical Library in New York in Englisch, unter dem Titel „Before the Fury — Jews and Germans before Hitler", herausgebracht wurde.

USA ehrten Levi Eshkol

Während seines kürzlichen Besuches beim USA-Präsidenten Lyndon B. Johnson wurde der israelische Premierminister als Repräsentant des jüdischen Staates überall mit militärischen Ehren empfangen. Unser Bild zeigt Eshkol beim Abschreiten einer Ehrenkompagnie in einem amerikanischen Flughafen.

Blick in die Welt

von HAROLD SCHWARCZ

IN DAENEMARK wurde eine bürgerliche Regierung gebildet, nachdem die Sozialdemokraten lange Jahre an der Macht waren. —

ARGENTINIEN erklärte den zuständigen italienischen Stellen die Bereitschaft des Landes, Erdbebengeschädigte aufzunehmen, die Verwandte in Argentinien haben. —

Die kommunistische Rebellion in Kambodscha breitet sich aus, trotzdem allen Rebellen mit der Todesstrafe gedroht wurde. —

ZU SCHRECKLICHEN Strassenkämpfen ist es in Saigon, der südvietnamesischen Hauptstadt gekommen.

DASS PAPST PAUL VI. einen Besuch in Moskau abstatten will, wird bestritten. —

DREI EX-PRAESIDENTEN stellen sich in Ecuador zur Präsidentenwahl: Andres F. Córdoba (76), José M. Velasco Ibarra (75) und Camilo Poce Enríquez (56). —

DIE TERRORISTEN-Zwischenfälle in Guatemala haben an Intensivtät zugenommen. —

ALGIER soll von den Franzosen einen Flottenstützpunkt erhalten haben, der von den Algeriern sofort den Russen zur Verfügung gestellt worden sein soll. —

DIE AMERIKANER wiederholten ihre Bereitschaft mit Nordkorea in Verhandlungen eintreten zu wollen. —

RICHARD NIXON, heute 55 Jahre alt, will noch einmal den Versuch machen, als Präsident der USA gewählt zu werden. —

ALEXEI Kosygin ist nach seinen Besuchen in Indien und Afghanistan nach Moskau zurückgekehrt. —

EIN RUSSISCHER Wissenschaftler hält die Uebertragung des menschlichen Gehirns in absehbarer Zeit für möglich, aber für unmoralisch. —

AUS KOLUMBIEN wird eine vernichtende Niederlage der Guerilla-Truppen gemeldet. —

PERU WILL in Handelsbeziehungen mit dem Ostblock treten. —

JUGOSLAWIEN hat seine diplomatischen Beziehungen mit der Bundesrepublik wieder aufgenommen. —

DIE AMERIKANISCHEN Goldreserven haben sich vermindert. —

NAURU ist der jüngste und kleinste Staat der Erde, eine kleine Insel im Pazifik, in der Nähe der australischen Küsten, 6.000 Einwohner, davon die Hälfte Eingeborene. —

DIE ZENSUR wurde von der griechischen Diktatur auf zehn Tage „probeweise" aufgehoben... —

DER SUDAN schloss einen Militärvertrag mit der Sowjetunion. —

ZWEI STAEMME stiessen im Norden von Afghanistan zusammen und hinterliessen viele Tote und Verwundete.

BIBLIOTECA POPULAR JUDIA

Publicaciones del Ejecutivo Sudamericano del Congreso Judío Mundial

unter der Leitung von MARK TURKOW

Colección: GRANDES FIGURAS DEL JUDAISMO

1. Samuel Rollansky: SCHOLEM ALEIJEM
2. Natan Gesang: YEHUDA HALEVI
3. Simja Sneh: SCHMUEL IOSEF AGNON
4. Leon Dujovne: MAIMONIDES
5. Nahum Goldmann TEODORO HERZL
   (Die Hefte 1—5 sind vergriffen)
6. Schalom Rosenberg: FILON DE ALEJANDRIA
7. Eugen Relgis: STEFAN ZWEIG
8. David Elnecavé JEREMIAS
9. León Dujovne: MOISES HESS
10. Jaime Barylko: ISAIAS
11. Josef Fraenkel: NAHUM GOLDMANN
12. Heszel Klepfisz: BAAL SCHEM TOV
13. Mark Turkow: JANUSZ KORCZAK
14. Jaime Barylko: DAVID, Rey de Israel
15. Hardi Swarsensky: WALTHER RATHENAU
16. Heriberto Haber: JONAS
17. León Dujovne: HILEL ZEITLIN
18. Jaime Barylko: JOSUE
19. Sofia Erlich-Dubnow: SIMON DUBNOW

IN VORBEREITUNG u. a.

Jaime Finkelsztejn: BER BOROCHOW
Luis Kardüner: MENDELE MOJER SFORIM
Sion Cohen Imach: BEN GURION
Itzhak Harkavi: MOSHE SHARETT

Colección: HECHOS DE LA HISTORIA JUDIA

1. Menajem Boreisho: LA HISTORIA DEL IDISCH
2. Teodoro Herzl: EL PRIMER CONGRESO SIONISTA
   (Diese beiden Hefte sind vergriffen)
3. Abraham Platkin: LA HISTORIA DEL HEBREO
4. Simja Sneh: HISTORIA DE UN EXTERMINIO
5. Shalom Rosenberg: BREVE HISTORIA DE JERUSALEM
6. Chaim Weizmann: HISTORIA DE LA DECLARACION BALFOUR
7. PAUL WARSZAWSKI: HISTORIA DE LA PARTICION DE PALESTINA

IN VORBEREITUNG u. a.

León Dujovne: LA CONCEPCION DE DIOS EN LA BIBLIA
Miguel Smilg-Benario: LA LEYENDA DEL CRIMEN RITUAL
Jaime Barylco: LOS SALMOS

Bestellungen an das Büro des CONGRESO JUDIO MUNDIAL

Avda. CORRIENTES 1979 — BUENOS AIRES

Año XXIX. — Nº 2255

קרן קיימת לישראל

NTROEUROPEO
ock — T. E. 48-3695, 48-5683

B' Schwat-Feier

Wir bitten um zahlreiche Beteiligung der Mitglieder der betreffenden Organisationen bei dieser Gelegenheit.

Die freiwilligen Mitarbeiter des KKL werden die traditionellen blau-weissen Blümchen überreichen und wir bitten um ihre weitgehende Unterstützung.

ER ARBEIT

und Baumdiplomen bei jeder Gelegenheit bitten wir unter folgenden Telefon-Nummern aufzugeben:

73-9026 Sra. Weinstein
70-4696 Sra. Blumenthal
11—13 Uhr
64-2965 Sra. Lubascher
54-3209 Frl. Wertheimer
48-3695 Sekretariat
48-5683 „

UNSERE TELEGRAMME sind in Belgrano jederzeit erhältlich bei: „Bet Israel", Cramer 2070, T. E. 78-8922 VEROPLAST — Werner Rosenberg, Monroe 3640, T. E 78-8249.

IN FLORIDA: „Lamroth Hakol", Caseros 1450, T E 795-0380.

JUNCAL

Sociedad Cooperativa de Crédito Ltda.

LUNES A VIERNES DE 12—15 HORAS

ARAOZ 2854
T. E. 71-9059

ESER

ekter Ueberweisung
machen zu wollen
trages
STAL

l: . . . . m/n 1.200.—
3: . . . . m/n 1.200.—
tal: . . . m/n 300.—

(Nicht gewünschte Zahlung ausstreichen)

Correo Argentino Central B
Concesión 908
FRANQUEO PAGADO
TARIFA REDUCIDA
Concesión 1629

SEMANA ISRAELITA

Año XXIX BUENOS AIRES, VIERNES 9 DE FEBRERO DE 1968 Nº 2255

EL EJEMPLAR en toda la República 30.-

PUEYRREDON 2190 1º izq.
Buenos Aires
T.E. 83 - 2613

Warten oder wirken?

Von ZEEV BARTH

In den vergangenen Monaten gab es wiederholt einzelne palästinensische Notabeln zwischen Kuneitra und Kantara, die bei Offizieren der israelischen Militärverwaltung den Puls zu fühlen versuchten, um festzustellen, ob eine Möglichkeit bestünde, sich über die Köpfe der nachbarlichen arabischen Regierung hinweg an den Verhandlungstisch zu setzen und zwischen den beiden Völkern auf dem Boden Palästinas — den Juden und den Arabern — eine Lösung für das Problem des künftigen Zusammenlebens zu suchen.

Die Araber in den besetzten Gebieten hatten es noch nicht heraus, dass israelische Offiziere — im Gegensatz zu denjenigen in den arabischen Staaten — keine Politik betreiben, keine politischen Richtlinien festlegen und keine politischen Gespräche führen. Die korrekte, höfliche, aber im Grunde gleichgültige Haltung der israelischen Offiziere erklärten sich die arabischen Gesprächspartner je nach eigenem Wunsch und Temperament. Die einen erblicken darin ein Zeichen israelischer Interesselosigkeit, des israelischen Wunsches nach einem Ausgleich mit Nasser oder Hussein auf Kosten der Bevölkerung des Westufers oder der Gazazone, andere hingegen sahen in der Tatsache, dass sie für die öffentliche Vertretung ihrer Ideen und Pläne unbestraft blieben und keinen israelischen Repressalien ausgesetzt wurden, ein ermutigendes Zeichen, einen Hinweis auf israelisches Interesse an ihren Gedanken.

Tatsächlich scheint es, dass man sich in der israelischen Regierung bis vor kurzem nicht klar war darüber, ob es sinnvoll wäre die verschiedenen „separatistischen" Gedanken einzelner prominenter Vertreter des palästinensischen Arabertums aufzugreifen, statt nur Gespräche mit den umliegenden Staaten anzustreben. Vermutlich hatte man auch kein klares Bild davon, ob es sich hierbei um Ideen und Pläne einzelner Männer, Clans oder auch grösserer Gruppen handelt, die Aussicht haben, die Zustimmung breiter Kreise der palästinensischen Bevölkerung zu gewinnen, oder ob sie nur über einen sehr beschränkten Anhang verfügen.

Immerhin dürfte eine Entscheidung für eine Fühlungnahme mit den prominenten Vertretern der palästinensischen Araber gefallen sein. Dafür spricht die Ernennung von Mosche Sasson des früheren Leiters der Waffenstillstands - Abteilung im Aussenministerium und Sohnes des in arabischen Kreisen angesehenen Polizeiministers Elijahu Sasson, zum persönlichen Beauftragten des Ministerpräsidenten für die befreiten Gebiete und zwar mit der ausdrücklichen Vollmacht, politische Fragen zu behandeln, politische Aktivitäten zu initiieren und mit den Sprechern der palästinensischen Bevölkerung ins Gespräch zu kommen.

Ob diese Gespräche greifbare Resultate zeitigen werden, bleibe vorderhand dahingestellt, doch die Ernennung Sassons stellt an und für sich eine bedeutsame Wendung in der israelischen Haltung gegenüber den verschiedenen Männern, Gruppen und Ideen im Westufer-Distrikt dar (die in gewisser Hinsicht auch für die Bevölkerung der Gazazone sprechen können, die unter der ägyptischen Herrschaft keine eigene politische Führung hervorzubringen vermochte).

Die Wünsche und Vorstellungen mancher palästinensischer Persönlichkeiten unterscheiden sich voneinander zum Teil sogar in extremer Weise. Sie reichen — bei den Vertretern der separatistischen Richtung, d. h. jener Richtung, die das Schicksal des palästinensischen Volkes nicht mehr der Willkür der arabischen Staaten anvertrauen will, sondern es selbst entscheiden und mitgestalten möchte — von einem unabhängigen palästinensischen Staat laut dem UN-Teilungsplan von 1947 über eine israelisch-arabische Palästina-Föderation bis zum völligen Anschluss an Israel. Aber zunächst sind die palästinensischen Führer und parallel mit ihnen auch die breiten Bevölkerungskreise, in zwei Hauptgruppen einzuteilen, nämlich in Panarabisten, die vorläufig abwarten möchten, die keinerlei Sonderlösung anstreben, keine Verhandlungen mit Israel führen wollen, bis sich herausstellt, was die arabischen Staaten mit ihrem politischen Kampf oder der angedrohten Fortsetzung des Krieges erreichen. Nur wenn es sich zeigt, dass der politische Kampf resultatlos zu werden droht und die arabischen Staaten auch keinen Krieg zu führen beabsichtigen, zumindest nicht innerhalb kürzester Frist erst dann wollen auch die Panarabisten, zusammen mit den palästinensischen Separatisten eine Sonderlösung anstreben, die ihnen immerhin schmackhafter erscheint, als ein Besatzungsregime ohne Ende.

Welche der beiden Gruppen, wie unhomogen auch jede für sich sein mag, kann als die stärkere bezeichnet werden? Die Antwort auf diese Frage ist nicht leicht. Sie hängt weitgehend von der Situation ab, ebenso aber dürfte sie je nach der lokalen Einflusssphäre einzelner Notabeln verschieden ausfallen; die vorherrschende Meinung in Nablus unterscheidet sich von derjenigen in Bethlehem und diese wieder von derjenigen in Hebron.

Sieht die Sache in der UN-Vollversammlung oder im Sicherheitsrat für die Araber eben unerfreulich aus lässt die Hoffnung auf eine politische Lösung nach, neigt die öffentliche Meinung zu einer Sonderaktion auf palästinensischer Ebene. Hat man den Eindruck, in den UN werde man doch einen Beschluss fassen, der Israel zum Rückzug auffordert, bekommen die Befürworter des Abwartens neuen Aufschwung. Als die Aegypter den israelischen Zerstörer „Elat" versenkten, als König Hussein vom Präsidenten Johnson zu einer Unterredung über die Nahostlage empfangen wurde, wurde es stiller um die palästinensischen Separatisten. Als jedoch Israel gegen die Oelanlagen im Suez los- und zurückschlug, oder die amerikanische Presse an der tatsächlichen Friedfertigkeit Husseins zu zweifeln begann, erhielten sie wieder frischen Wind in ihre Segel.

Für die beiden Standpunkte gibt es eine ganze Reihe von Begründungen. Die Panarabisten und Befürworter des Abwartens meinen zum Beispiel, die arabischen Staaten haben sich bereits in der Palästinafrage sehr weitgehend exponiert, in Kriege und politische Kämpfe verwickelt, dieses Problem zu einem eigenen Anliegen gemacht und deshalb wäre es unkorrekt, ihnen durch Separatverhandlungen mit Israel in den Rücken zu fallen. Es sei auch unwahrscheinlich, dass solche Verhandlungen befriedigende Resultate zeitigen würden, sei es nur, die Palästinenser erklärten sich bereit, eine „israelische Kolonie" oder ein „Protektorat" zu sein, den unmöglichen Verzicht auf Ostjerusalem zu leisten und den Traum von der Vereinigung aller Araber aufzugeben. Darüber hinaus wäre es unwahrscheinlich, dass sich die umliegenden arabischen Staaten mit einer derartigen Lösung einverstanden erklären, so dass die Möglichkeit bestünde, zusätzlich einen innerarbischen Kampf führen zu müssen.

Die Vertreter einer palästinischen Sonderlösung haben natürlich ihre Antworten auf jedes dieser Argumente parat. Die Befürworter eines Anschlusses an Israel meinen, der Panarabismus ist nichts als eine Ausgeburt der Phantasie und für Nasser nur ein Mäntelchen, mit dem er den eigenen ägyptischen Wunsch nach Beherrschung aller arabischen Völker bedeckt. Die arabischen Staaten haben sich zwanzig Jahre lang nicht imstande gezeigt das palästinensische Problem zu lösen und dabei noch drei Kriege auf Kosten des arabischen Volkes von Palästina verloren. Welchen Sinn soll es haben, auf eine Lösung zu warten, die niemals erfolgen wird?

Es geht auch nicht darum, den arabischen Nachbarstaaten in den Rücken zu fallen; vielmehr sollen sie überzeugt werden, die Verhandlungen den Palästinensern selbst anzuvertrauen, und auf diese Weise können sie sich sogar von der demütigenden Notwendigkeit direkter Gespräche mit Israel retten, solange die israelischen Streitkräfte auf arabischem Boden stehen. Auch gegenüber der Weltöffentlichkeit lässt es sich besser vertreten, dass die Araber Palästinas, als vollberechtigte Partner der Juden, auf ihre Rechte im gemeinsamen Vaterland pochen, als jede Intervention fremder arabischer Staaten. Die Palästinenser wollen keine Kollaborateure sein sondern föderative Partner, oder freundschaftlich gesinnte Nachbarn, die Israel als Preis für den Rückzug den Frieden und wirtschaftliche, sowie kulturelle Beziehungen bieten wollen.

Ein Verzicht auf Ostjerusalem kommt nicht in Frage; man kann sich zwar über eine gemeinsame, einheitliche Stadtverwaltung einigen, aber Ostjerusalem müsse der Sitz der Zentralinstanzen eines arabischen Palästina sein, egal ob dieses einen Teil der Föderation darstellen oder ein unabhängiger Staat werden wird. Was die Einzelheiten des Aktionsprogrammes betrifft, so müsse eine gesamtpalästinensische Konferenz von Vertretern aller Teile des Westufers und der Gazazone, vielleicht sogar der israelischen Araber stattfinden, die hierüber bindende Beschlüsse fasst.

Ebensowenig wie die Befürworter der Sonderlösung auf palästinensischer Ebene israelische Marionetten zu sein beabsichtigen, sind die Panarabisten in Nablus oder Gaza unbedingt begeisterte Nasseristen oder Bewunderer von König Hussein. Wie paradox das auch klingt, ist eher das Gegenteil richtig. Die Einheimischen wie die Denkenden unter den Flüchtlingen in der Gazazone haben es nicht verschmerzt, dass sie in all den Jahren ägyptischer Herrschaft als „Natives" unter kolonialer Herrschaft behandelt wurden, als Bürger zweiter Klasse, während die gesamte Macht in Händen ägyptischer Offiziere und Beamten lag. Und was die namhaften Persönlichkeiten des Westufers betrifft, so waren die heutigen Vertreter der Wiederbelebung einer palästinensischen Sonderexistenz in der Vergangenheit die treuesten Parteigänger Husseins, während die „Heim-ins-Husseinreich"-Rufer aus Nablus seit jeher die unbeugsamsten Husseinfeinde waren. Auch heute ist es keine Sehnsucht nach Hussein, die sie den Wiederanschluss des Westuferdistrikts an Transjordanien wünschen lässt, sondern einzig die Hoffnung, aus dem Land ein zweites Syrien machen zu können, einen linken, radikal-baathistischen, eng an die Sowjetunion angelehnten Staat, in dem Hussein bald der Garaus gemacht werden kann.

Ende des Dreimaechte - Paktes

Washington. — Nach der kürzlichen Ankündigung Londons, dass die englischen Streitkräfte östlich des Suezkanals zurückgezogen werden, wurde in Washington offiziell zugegeben, dass hiermit der letzte Rest des sogen. „Dreimächte-Paktes" verschwunden ist durch den die USA, England und Frankreich die Wahrung der Sicherheit Israels verbürgt hatten.

Wie der englische Premierminister Harold Wilson bekannt gab, werden bis Ende des Jahres 1971 alle englischen Soldaten den Mittelosten, das Gebiet am Persischen Golf und den Fernen Osten verlassen haben. Gleichzeitig annullierte England verschiedene Abkommen über militärische Ausrüstungen und meldete die Beendigung jeder Zusammenarbeit mit den USA, die sich aus der im Dreimächte-Pakt in Mittelost übernommenen Verpflichtungen ergeben könnte. Frankreich hatte schon früher mitgeteilt, dass es den Mittelostraum nicht mehr unter dem gemeinsamen anglo-amerikanisch-französischen Gesichtspunkt betrachtet.

Als im Jahre 1950 der Dreimächte-Pakt geschlossen wurde, hatten die israelischen Führer ihn als eine lebenswichtige Garantie für Israels Sicherheit durch die drei westlichen Grossmächte begrüsst. (ITA)

Nazi-Schmierereien

von Dr. ROBERT M. W. KEMPNER

Während der Wahlkämpfe des letzten Jahres haben antisemitische Hetzer die Wahlplakate für einen jüdischen Abgeordneten, der für ein Parlament in Deutschland kandidierte, mit dem Worte „Jude" beschmiert. Der Schmierer wurde gefasst und wegen Volksverhetzung verurteilt. Gegen dieses Urteil legte er Rechtsmittel ein und Deutschlands höchster Strafgerichtshof, der Bundesgerichtshof in Karlsruhe, hat sich mit dem Fall befasst.

Der Bundesgerichtshof hat soeben entschieden, dass jemand, der im Wahlkampf das Plakat eines jüdischen Kandidaten mit dem Wort „Jude" beschmiert, die Absicht hat, diesen wegen seines Glaubens von öffentlichen Aemtern auszuschliessen. Das sei, so erklärte der Dritte Strafsenat, Volksverhetzung. Der Hetzer wollte durch seine Schmierereien den Wählern zu erkennen geben, dass der Kandidat lediglich deshalb nicht gewählt werden soll, weil er Jude sei, ohne Rücksicht auf Persönlichkeit und fachliche Befähigung.

Der im Wahlkampf antisemitisch angepöbelte Kandidat war der jetzige Erste Bürgermeister von Hamburg, Professor Dr. Herbert Weichmann. Der Plakatschmierer war ein 35 Jahre alter Maschinenschlosser namens Rowald. Dieser hatte bereits vom Hamburger Gericht 8 Monate Gefängnis bekommen; das ist die Strafe, die jetzt vom Bundesgerichtshof bestätigt wurde. Auf die Wahlplakate für Weichmann im Jahre 1966 hatte Rowald seine antisemitischen Papierstreifen so überklebt, dass es auf ihnen hiess: „Hamburg wählt seinen Juden Weichmann"

Keine Entlassung deutscher Nazis

Amsterdam. — In Holland wurden an das Parlament mehrmals Gesuche gestellt, die drei Nazis, die zu lebenslänglich Zuchthaus verurteilt wurden, freizugeben. Es handelt sich um Joseph Koyalla, den obersten Chef des Lagers Amsfoot, der selber Insassen umgebracht hat, Franz Fischer, der der Ermordung von 12.000 Juden beschuldigt wurde, und Heinz aus der Fünten, der die Transportbefehle Eichmanns ausgeführt hat.

Justizminister Dr. Carel Polak hat die Gesuche auf Freilassung abgelehnt. Alle drei sitzen im Gefängnis von Breda.

Schweigender Rückzug

Washington. — Die USA-Regierung, die sich mit den Problemen in Korea und Vietnam befassen muss, ist bestrebt, sich langsam von ihren Verpflichtungen im arabisch-israelischen Konflikt freizumachen und die Beilegung der Nahostkrise den UN zu überlassen, wie aus hohen Regierungskreisen verlautete.

Diese Gewährsleute betonten, dass die USA uneingeschränkt den Bemühungen der UN-Kommission, an deren Spitze General Odd Bull steht, ihre Unterstützung leihen und der Ansicht sind, dass beide Parteien sich den UN-Beschlüssen zu unterwerfen haben. — (ITA)

Impreso en la Imprenta POLIGLOTA — Rivadavia 931

Registro de la Propiedad Intelectual Nº 947 226